



# Wag a!

**Gesundheit braucht  
Flexibilität: im Alltag,  
in der Therapie und  
im System**

S. 12

LKH BREGENZ

IN

LKH HOHENEMS

LKH RANKWEIL

BEWE

LKH FELDKIRCH

GING

LKH BLUDENZ

# 4

## Therapien, die bewegen

Unter der Lupe

# 8

## Drei auf einen Streich

Grenzenlos

# 10

## Fluch oder Segen?

Standpunkte

# 12

## In Bewegung bleiben

Herzstück

# 24

## Herzstillstand

Zugehört

# 26

## Das (wesentliche) Rädchen im Hintergrund

Arbeitswelten

# 30

## Social-Media- Sucht bei Kindern und Jugendlichen

In Balance

# 32

## Kurz und knapp



Impressum - Verleger, Medieninhaber und Herausgeber  
Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsgesellschaft, Carinagasse  
41, 6800 Feldkirch, [www.landeskrankenhaus.at](http://www.landeskrankenhaus.at); Kontakt: [luag-a@khhg.at](mailto:luag-a@khhg.at) Redaktionsleitung Mag.<sup>a</sup> Ulrike Delacher, MSc,  
Unternehmenskommunikation Mag.<sup>a</sup> Andrea Marosi-Kuster;  
Elke Benicke, MA; Dr. Andreas Stieger; PD Arno Geiger, MSc;  
Dir. Andreas Lauterer, BSc, MA; PD<sup>n</sup> Stv. Claudia Mathis, MSc;  
Dir. Mag. Günter Amann; PD Herbert Keim, BSc, MBA;  
PD Bernd Schelling, MSc, MBA; DGKP Magdalena Nachbaur,  
BScN; DGKP Vanessa Zimmermann, Romina Baumann, BA;  
PD<sup>n</sup> Elke Kovatsch, MSc, MBA; Dir. Mag. (FH) Michael Saxen-  
hammer, MBA; Verena Schönfelder; Naira Konjo; Julia Thaler;  
Katharina Simma; u.v.m.

Texte Mag.<sup>a</sup> Susanne Dilp, Barbara Koch,  
Dr.<sup>in</sup> Monika Knoll, Mag.<sup>a</sup> Kerstin Kopf, clavis  
Kommunikationsberatung [www.clavis.at](http://www.clavis.at);  
[luag.at-Redaktionsteam](mailto:luag.at-Redaktionsteam), u.v.m.  
Design Zeughaus, [www.zeughaus.com](http://www.zeughaus.com)  
Fotos [mathis.studio](http://mathis.studio), Karin Nussbaumer, Lukas  
Hämmerle, Julia Brunner, Weissengruber und  
Partner, Marcel Hagen, Bernd Hofmeister,  
Patricia Keckeis, [pexels.com](http://pexels.com) u.a. Konzept und  
Umsetzung Unternehmenskommunikation  
Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsgesell-  
schaft, Druck Thurnher Druckerei [www.dth.at](http://www.dth.at)  
Auflage 3.000 Stück, gedruckt auf umwelt-  
freundlichem Papier. [luag.at](http://luag.at) wird klimaneutral  
gedruckt. Das Papier ist PEFC-zertifiziert,  
das verwendete Holz aus nachhaltig bewirt-  
schafteten Wäldern. Mehr: [www.pefc.de](http://www.pefc.de) -  
Die Folie LDPE ist recycelbar.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

»In Bewegung« – das Leitmotiv für diese neue Ausgabe unseres Patient:innenmagazins beschreibt auf den Punkt genau die aktuellen Zeiten: Das Gesundheitswesen ist in Bewegung, in Veränderung, im Umbruch. Wir sehen uns mit vielen Herausforderungen konfrontiert, der Fachkräftemangel betrifft auch uns, ebenso wie die immer älter werdende Bevölkerung und ihre gesundheitliche Versorgung.

Eines bleibt aber weiterhin beständig: Die Landeskrankenhäuser richten den Blick nach vorne. Wir sind dynamisch. Wir stellen uns auf Neues oder auch Herausforderndes ein und bleiben in Bewegung, indem wir immer neue oder andere Wege suchen fürs Ziel. Denn nur mit Flexibilität sind wir den Veränderungen gewachsen – im Kleinen wie im Großen, privat wie bei der Arbeit.

Dies ist nur möglich, wenn alle an einem Strang ziehen – Patient:innen, die sich an die richtigen Stellen wenden, Mitarbeiter:innen, die Besonderes bewirken und gerne zur Arbeit kommen und alle unsere internen und externen Partner:innen, die in, für und mit den Landeskrankenhäusern arbeiten. Damit diese zuverlässigen Gesundheitsversorger weiterhin attraktive Arbeitgeber und wichtige Säulen in der stationären Patient:innenversorgung bleiben. Dafür sagen wir Danke!

Einen kleinen Einblick, wie dieses tägliche, großartige Engagement aussieht, finden Sie im aktuellen Magazin.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen,



Dr. Gerald Fleisch und Prim. Dr. Peter Fraunberger  
Geschäftsführung VlbG. Krankenhaus-Betriebsges.m.b.H.





# Therapien, die bewegen

Mit Hilfe von Bewegung und Aktivität können die Physio- und Ergotherapeut:innen in den Vorarlberger Landeskrankenhäusern Menschen in allen Altersgruppen und Lebenssituationen ein Stück Lebensqualität und Selbständigkeit zurückgeben.

Dass Ergotherapie und Physiotherapie manchmal verwechselt werden, ist nicht verwunderlich. Schließlich gibt es eine große Gemeinsamkeit: die Bewegung. Beide Bezeichnungen haben ihre Wurzeln im Altgriechischen: »Physis« heißt so viel wie Körper, »ergon« lässt sich mit Arbeit oder Handlung übersetzen. Die Physiotherapie – früher auch Kranken- oder Heilgymnastik genannt – unterstützt Menschen in jedem Alter dabei, die Bewegungs- und Funktionsfähigkeit ihres Körpers zu erhalten, wiederherzustellen oder zu verbessern. Ebenso kann sie Schmerzen und Beschwerden lindern. Dafür werden mit unterschiedlichen Methoden und Techniken die Selbstheilungskräfte aktiviert und genutzt. Neben der Therapie und Rehabilitation kümmern sich Physiotherapeut:innen auch um Gesundheitsförderung, Prävention und palliative Versorgung.

Im Vergleich dazu steht in der Ergotherapie die Handlungsfähigkeit im Vordergrund. Die Therapie hilft Menschen im Umgang mit alltäglichen Tätigkeiten. Und zwar dann, wenn diese Tätigkeiten aufgrund von körperlichen, emotionalen oder kognitiven Einschränkungen schwierig geworden sind – oder infolge einer fortschreitenden Erkrankung zunehmend schwieriger werden. »Wir machen Dinge für die Patient:innen einfacher in ihrer momentanen Situation, sodass sie ihren persönlichen Alltag besser bewältigen können«, bringt es Kathrin Jenni, Leiterin Ergotherapie am LKH Rankweil, auf den Punkt. Zu guter Letzt tragen damit beide Therapieformen dazu bei, die gesellschaftliche Teilhabe und die Lebensqualität von den Patient:innen zu verbessern.



## Ergotherapie in den Vorarlberger Landeskrankenhäusern

### Rankweil

Funktionelle Ergotherapie: 10 Mitarbeitende  
Psychiatrische Ergotherapie: 5 Mitarbeitende  
in Kinder- und Jugendpsychiatrie,  
4 Mitarbeitende in Erwachsenenpsychiatrie,  
3 Mitarbeitende in Gerontopsychiatrie  
**Feldkirch** 7 Ergotherapeut:innen

Berufsportrait Ergotherapeut:in



### Mit kleinen Schritten

Alle fünf Landeskrankenhäuser bieten eine umfassende physiotherapeutische Versorgung. Auf so gut wie jeder Station gehören Physiotherapeut:innen mit Ärzt:innen, Pflegefachkräften und weiteren Therapeut:innen zum Behandlungsteam. Insgesamt 74 Mitarbeitende betreuen Patient:innen mit akuten Erkrankungen, nach Operationen, Unfällen oder Verletzungen. Aber auch bei einem längeren Krankenhausaufenthalt verbunden mit Bettlägerigkeit unterstützen die Expert:innen mit Bewegungsübungen, damit die Betroffenen rasch wieder auf die Beine kommen. »Oft sind es die kleinen Dinge, mit denen wir den Menschen helfen können. Sei es dabei, mit Krücken zurecht zu kommen, Treppen zu steigen oder nach einer Erkrankung wieder mobil zu werden«, sagt Jaqueline Vallaster, BSc, Physiotherapeutin am LKH Feldkirch. »Jeder Schritt zurück in ein selbständiges Leben ist ein Schritt in die richtige Richtung und für uns schön zu sehen.« Und Patient:innen fühlen sich bei den Therapeut:innen gut aufgehoben. »Wenn man weiß, da ist jemand, der mich auffängt, traut man sich gleich mehr«, sagt eine ältere Dame mit einem Lächeln. »Sie wissen einfach, welche Bewegungen gerade gut tun. Und wenn es heute mit dem Laufen mal nicht geht, probieren wir es morgen wieder.«

### In guten Händen – auf vielen Stationen

Im Spital zeigt sich das vielfältige Betätigungsfeld der Physiotherapeut:innen. Fixer Bestandteil des interdisziplinären Behandlungsteams ist die Physiotherapie nicht nur im Fachbereich Orthopädie und Unfallchirurgie, der auf Störungen und Erkrankungen des Bewegungsapparats spezialisiert ist, sondern unter anderem auch in den Abteilungen für Chirurgie und Innere Medizin. Betreut werden beispielsweise Menschen nach einem Schlaganfall oder anderen neurologischen Erkrankungen. Auf der Intensivstation helfen sie den Patient:innen, sich in ihrer aktuellen Lage wieder zu bewegen – das können passive oder aktive Übungen im Bett sein, aber auch das erste Mal wieder Aufsitzen, Aufstehen oder Gehen. Atemtherapie steht ebenfalls auf dem Programm: Bei Intensivpatienten:innen lässt sich auf diese Weise das Risiko einer Lungenentzündung senken, Patient:innen mit erlittenem Rippenbruch wird dadurch das Atmen erleichtert. Und nicht zuletzt werden auf der Pädiatrie kleine Patient:innen auf spielerische Art und Weise nach Erkrankungen oder Operationen begleitet. Die stets auf die Patient:innen abgestimmte Therapie erfolgt zumeist täglich, falls erforderlich über einen längeren Zeitraum. Bei Bedarf erfolgt die Behandlung auch mit technischer Unterstützung: So kommen bei der Elektrotherapie modernste Geräte für therapeutische Zwecke zum Einsatz. Menschen in Bewegung zu bringen und sie anzuleiten, sich selbst wieder besser bewegen zu können – das ist es, was die Physiotherapie ausmacht.

**»Meine Aufgabe ist es herauszukitzeln, wo die Grenze zwischen Können und Nicht-können verläuft. Denn einerseits möchte ich den Patientinnen und Patienten ein positives Erlebnis mitgeben, andererseits muss ich darauf schauen, dass sie immer einen Schritt weiterkommen.«**

Sabine Vonier, Ergotherapeutin,  
LKH Feldkirch

### Handeln ermöglichen

Ergotherapie ergänzt in zwei Landeskrankenhäusern das Leistungsangebot. Betreut werden sowohl Patient:innen in der Akutphase als auch Menschen in der Reha- und Langzeitphase. Im Mittelpunkt steht in beiden Fällen, Bewegung (wieder) zu erlernen und in den Alltag zu integrieren. Dabei trägt die enge Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen maßgeblich zum Therapieerfolg bei.

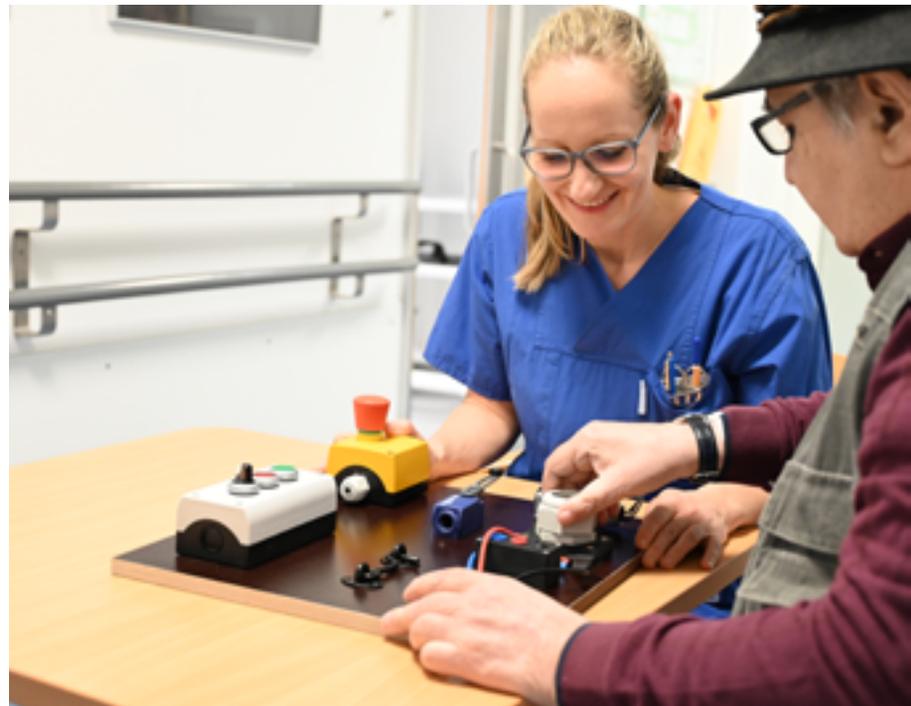
Am Schwerpunktkrankenhaus Feldkirch decken die Therapeut:innen verschiedene Fachbereiche ab. Zum einen arbeiten sie mit Patient:innen der plastischen, orthopädischen und traumatologischen Chirurgie. Behandelt werden hier vor allem Menschen mit Finger- und Handverletzungen, mit Krankheitsbildern wie dem komplexen regionalen Schmerzsyndrom (engl. CRPS - Complex Regional Pain Syndrome), Arthrosen oder nach Verletzungen peripherer Nerven. Dabei wenden die Ergotherapeut:innen eine Reihe unterschiedlicher Methoden an. Dazu gehört das Training von Feinmotorik, Koordination und Wahrnehmung ebenso wie Schienenversorgung bei Sehnenverletzungen, Taping, manuelle Therapie, Narbenbehandlungen und vieles mehr. Zum anderen sind sie auch auf der Intensivstation und der Stroke Unit, der Spezialeinheiten für Schlaganfall-Patient:innen, tätig. Zur Weiterbehandlung kommen dann manche Patient:innen ins LKH Rankweil.

### Behutsam zurück ins Leben

In Rankweil ist das ergotherapeutische Angebot besonders breit und das Team gut aufgestellt. Zehn Mitarbeitende sind im Bereich der neurologischen Ergotherapie tätig, vor allem im Rahmen der Nachsorge. »Wir versuchen Patient:innen, die durch bestimmte Diagnosen oder neurologische Vorfälle aus ihrem Alltag gerissen werden, ein Stück weit auf dem Weg zu begleiten und zurück in die Selbständigkeit zu führen«, erklärt Katrin Jenni. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die psychiatrische Ergotherapie. Insgesamt zwölf Mitarbeitende, jeweils spezialisiert auf Kinder- und Jugendpsychiatrie, Erwachsenenpsychiatrie oder Gerontopsychiatrie legen mit ergotherapeutischen Methoden den Grundstein für gesellschaftliche Teilhabe.

**»Bewegung bedeutet Selbstbestimmtheit und Lebensqualität. Im Krankenhaus ist es vor allem unsere Aufgabe, Patient:innen zu motivieren nicht aufzugeben und sie in ihren Fortschritten zu unterstützen. Für den Behandlungserfolg sind Empathie und interdisziplinäres Arbeiten unerlässlich.«**

Elena Linder, Physiotherapeutin, LKH Bregenz



### Interessiert an einem Gesundheitsberuf mit Zukunft?

Das Land Vorarlberg und die Vorarlberger Landeskrankenhäuser bieten für die FH-Bachelor-Studiengänge Physiotherapie und Ergotherapie an der Fachhochschule Gesundheit in Innsbruck ein umfassendes Ausbildungspaket inklusive Arbeitsplatzgarantie. Dazu gehört unter anderem die Übernahme der gesamten Kosten für den Studienplatz, ein monatlicher Ausbildungskostenzuschuss, ein garantierter und bezahlter Praktikumsplatz sowie ein vertraglich zugesicherter höchst attraktiver Arbeitsplatz in den Vorarlberger Landeskrankenhäusern.

Mehr Infos





## Physiotherapie in den Vorarlberger Landeskrankenhäusern

**Feldkirch** 21 Physiotherapeut:innen

**Rankweil** 20 Physiotherapeut:innen

**Bregenz** 14 Physiotherapeut:innen

**Hohenems** 11 Physiotherapeut:innen

**Bludenz** 8 Physiotherapeut:innen

Berufsportrait Physiotherapeut:in

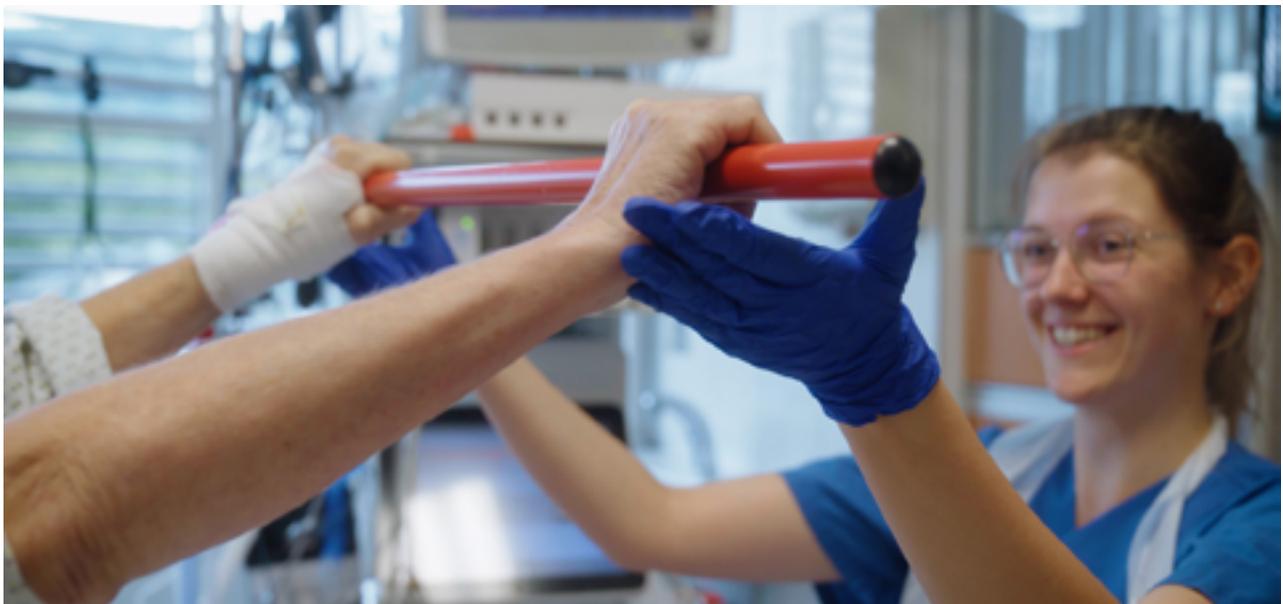


### Therapie mit allen Sinnen

Ziel ist es, in Arbeit und Freizeit die Selbständigkeit zu fördern sowie Routinen und Tagesstrukturen zu entwickeln. In manchen Fällen soll die Therapie Patient:innen auch auf weiterführende medizinische Behandlungen vorbereiten. Ein wichtiger Teil ist zunächst die Abklärung der Alltagskompetenz, um die passende weiterführende Struktur für die Patient:innen zu finden. Die Behandlung findet zum Beispiel im Therapiegarten statt, der alle Sinne anspricht, oder in der Therapieküche. Dort werden die Patient:innen im Umgang mit speziellen Alltagshilfsmitteln geschult, die Tätigkeiten wie Dosen öffnen oder Gemüse schneiden erleichtern. Das ist vor allem dann wichtig, wenn es den Betroffenen an Kraft fehlt oder sie von Schmerzen geplagt werden. Alles in allem geht es darum, dass die Patient:innen gut vorbereitet sind, wenn sie nach Hause gehen, und die Gewissheit haben: »Ich schaffe das.«

### Motivierendes »Wohlweh«

Der Weg ans Ziel ist jedoch oft ein steiniger und für die Patient:innen durchaus mit Anstrengungen, mitunter auch mit Schmerzen verbunden. Das gilt für die Physio- und Ergotherapie gleichermaßen. Doch der persönliche Kraftakt lohnt sich in jedem Fall. »Wohlweh« ist ein ebenso schöner wie treffender Ausdruck: Selbst, wenn während der Behandlung etwas weh tut, spüren die Patient:innen, dass sie ihnen wohl tut – und bleiben so in Bewegung. »Wunderheiler, die in einer halben Therapiestunde ‚alles richten‘ können, sind wir nicht«, meint Physiotherapeutin Vallaster. Heilung braucht Zeit. Natürlich passiert in so einer Stunde viel. Doch stellen sich nachhaltige Fortschritte und Verbesserungen erst mit regelmäßigen Wiederholungen ein. Mit der Entlassung aus dem Krankenhaus ist die Therapie daher nicht abgeschlossen. »Aber wir können unseren Patientinnen und Patienten etwas mitgeben«, so Vallaster. Und idealerweise machen die Patient:innen mit ihren physio- oder ergotherapeutischen Übungen zuhause weiter, sodass sie noch lange profitieren können.



# Drei auf einen Streich

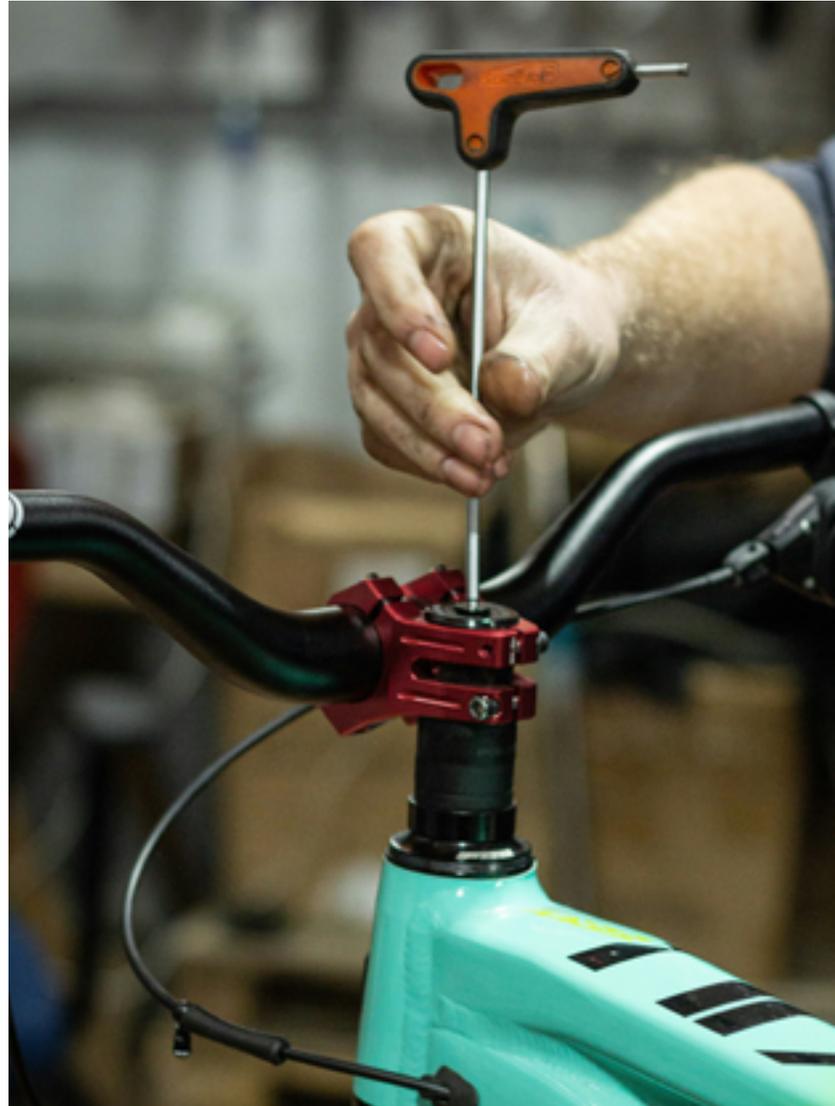
Spenden kann man nicht nur Geld, sondern auch Arbeitsressourcen. Mit Kreativität und Einsatz lässt sich so ein Spendenvolumen um ein Vielfaches erhöhen.

Am Landeskrankenhaus Rankweil sieht man viele Mitarbeitende mit auffallend gut gepflegten Fahrrädern zur Arbeit kommen. Zurückzuführen ist dies nicht etwa auf eine besonders serviceorientierte Werkstätte – sondern auf einen Arbeitskollegen: Bereichsleitender Oberarzt Dr. Dieter Langenscheidt, seines Zeichens Neurologe, repariert leidenschaftlich gerne Fahrräder. Das hat sich schnell im Kolleg:innenkreis herumgesprochen, und so schraubt der gebürtige Gelsenkirchener im Schnitt an zwei bis drei Rädern pro Monat, die ansonsten wahrscheinlich auf der Müllhalde gelandet wären.

## Dreifach nachhaltig

Die Bastelleidenschaft des Arztes schafft einen gleich dreifachen Nutzen: Zahlreiche Mitarbeitende lassen immer öfter den PKW stehen und nutzen für ihren Arbeitsweg Bahn und Rad. Der klimafreundliche Verkehr hilft der Umwelt, aber auch der eigenen Gesundheit. »Wenn ich mich am Bahnhof Rankweil umsehe, kommen mir viele Fahrräder bekannt vor«, lacht OA Dr. Langenscheidt, der nicht nur Räder von Kolleg:innen wieder flott macht, sondern jedes Fahrrad repariert, das er in die Hände bekommt. Die meist älteren, generalüberholten Fahrräder eignen sich hierfür besonders gut, denn neue Räder lässt man nur ungern am Bahnhof stehen. Ressourcenschonung ist ein weiterer großer Benefit. »Ich bin ein dezidiertes Mitglied der Wegwerfgesellschaft, in der Produkte schnell konsumiert und dann einfach entsorgt und durch neue ersetzt werden«, betont der Oberarzt.

Nicht zuletzt generiert Dr. Langenscheidt mit seinem handwerklichen Geschick eine beachtliche Spendensumme: Anstatt sich bezahlen zu lassen, bittet er für jedes reparierte Fahrrad um eine Spende für »Ärzte ohne Grenzen« oder die »Christoffel-Blindenmission«. Bis zu 1.000 Euro pro Jahr kommen so zusammen – und das bereits seit rund vier Jahren.



## Neurologie am Landeskrankenhaus Rankweil

In der Abteilung werden neurologische Symptome und Erkrankungen wie Epilepsie, Meningitis, FSME, Parkinson, Multiple Sklerose, Schädel-Hirn-Trauma oder Tumore abgeklärt und umfassend behandelt. Verteilt auf sechs Stationen (N2, N3, N4, N5, N6, N7) stehen insgesamt 108 Betten zur Verfügung.

### Zu groß für die Neurochirurgie

Dass Dr. Langenscheidt seine handwerkliche Leidenschaft in der Freizeit auslebt, haben wir zum Teil seiner beachtlichen Körpergröße zu verdanken. »Ich wollte eigentlich Neurochirurg werden – hatte aber bei längeren Operationen im Stehen immer mit meinem niedrigen Blutdruck zu kämpfen«, erzählt er. So ist aus dem Neurochirurgen ein leidenschaftlicher Neurologe geworden. »Ich tüftle gerne, gehe den Dingen gerne auf den Grund. Das ist in meinem Beruf essenziell, denn neurologische Beschwerdebilder sind oft komplex und nicht klar zuordenbar. Hier muss in viele Richtungen nachgeforscht werden. Und beim Reparieren von kaputten Gegenständen ist es auf einer einfacheren Ebene ähnlich.« Aufschwung nahmen die Fahrrad-Reparaturen vor allem während der Coronazeit. »Die Leerzeiten während zahlreicher Bereitschaftsdienste ließen sich gut mit Reparaturarbeiten füllen«, erinnert sich der engagierte Arzt. »Meist hatte ich während dieser Zeit mindestens zwei bis drei wartende Fahrräder vor der Tür stehen. Wenn es zu viele wurden, hat meine Frau Einspruch erhoben«, schmunzelt er.

### Die schicksalshafte Drei

Die Zahl Drei spielt auch eine entscheidende Rolle bei der Frage, warum es den Neurologen von der Uniklinik Köln nach Vorarlberg verschlagen hat: Grund dafür war seine Leidenschaft zum Triathlon. Während der Teilnahme am Trans Vorarlberg Triathlon absolvierte der Facharzt eher »nebenbei« ein Vorstellungsgespräch am LKH Rankweil. Umso größer war dann die Überraschung über ein Jobangebot, das er ohne langes Zögern ergriff und offensichtlich nicht bereute: Seit 28 Jahren lebt er bereits in Österreichs westlichstem Bundesland, das er immer noch gerne per Fahrrad erkundet. Die Dünserberg-Route via Übersaxen oder Faschina-Furka sind zwei der Lieblingsrunden des selbstdeklarierten Fahrradfetischisten. Wenn das Wetter mal nicht mitspielt, geht es an die nachhaltigen Reparaturen – denn das macht nicht nur Spaß, sondern kommt über Umwege auch der Umwelt und bedürftigen Mitmenschen zugute.



**Dr. Dieter Langenscheidt**  
Bereichsleitender Oberarzt am LKH Rankweil

#### Ausbildung und Beruf

Medizinstudium in Bochum, Essen und Hamburg

Facharzt Ausbildung am Allgemeinen Krankenhaus in Essen und an der Uniklinik Köln

Seit 1995 am LKH Rankweil, aktuell als Bereichsleitender Oberarzt an der Neurologie 2 sowie im Schlaganfallteam des LKH Feldkirch

Hobbys Fahrradfahren und Fahrräder reparieren



#### Christoffel-Blindenmission

ist eine Entwicklungshilfsorganisation, die Menschen mit körperlichen, geistigen und psychischen Behinderungen sowie gehörlose und blinde Menschen in den ärmsten Ländern der Welt unterstützt und Prävention fördert.

[cbm.at](http://cbm.at)



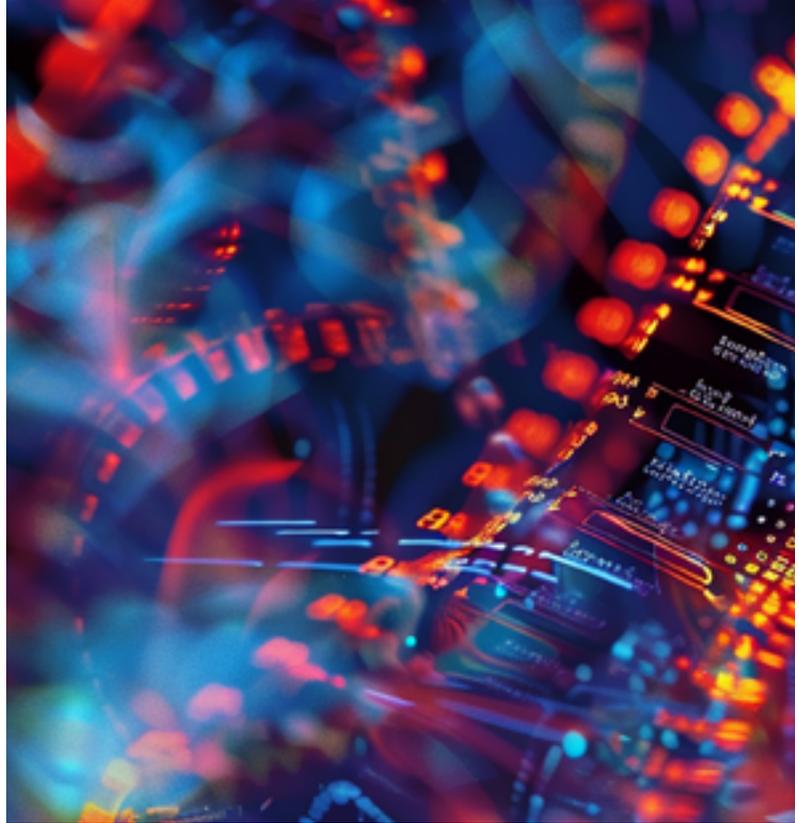
#### Ärzte ohne Grenzen

ist die größte unabhängige Hilfsorganisation für Menschen, die keinen Zugang zu medizinischer Versorgung haben – sei es aufgrund von Naturkatastrophen, Kriegen, Epidemien oder anderen humanitären Krisen.

[aerzte-ohne-grenzen.at](http://aerzte-ohne-grenzen.at)

# Fluch oder Segen?

KI – künstliche Intelligenz scheint unseren Alltag und unser Berufsleben im Eiltempo zu erobern. Anwendung findet sie auch in der Medizin, einem besonders sensiblen Bereich. Wie ein verantwortungsvoller Umgang gelingen kann, sehen wir am Beispiel der Abteilung Radioonkologie und Strahlentherapie am Schwerpunktkrankenhaus Feldkirch.



»Künstliche Intelligenz ist die Fähigkeit einer Maschine, menschliche Fähigkeiten wie logisches Denken, Lernen, Planen und Kreativität zu imitieren« – so die Beschreibung von KI auf der Webseite des Europäischen Parlaments. Europaweit wird geforscht, wie KI auch im Gesundheitsbereich eingesetzt werden kann, um große Datenmengen zu analysieren und so Muster zu finden, die dann zu verbesserten Diagnosen und neuen Erkenntnissen führen. Vorreiter in Vorarlberg ist die Abteilung für Radioonkologie und Strahlentherapie am LKH Feldkirch: Unter der Leitung von Chefarzt und Abteilungsvorstand Primar Univ.-Doz. Dr. Alexander de Vries kommt dort seit Anfang 2023 ein KI-basiertes Verfahren beim Markieren von CT-Aufnahmen zum Einsatz.

## **Mensch und Maschine**

Bei der Strahlentherapie werden Tumorzellen mithilfe ionisierender Strahlung geschädigt oder abgetötet. Bevor jedoch mit der Bestrahlung begonnen wird, muss anhand von CT-Aufnahmen exakt bestimmt werden, welche Bereiche oder Zielorgane bestrahlt werden sollen und welche gesunden Risikoorgane geschützt werden müssen. Hierfür werden Ziel- und Risikoorgane markiert – bisher von Hand mit einem Arbeitsaufwand von ein bis zwei Stunden pro Patient:in. Seit rund einem Jahr hat sich das geändert: Mithilfe von künstlicher Intelligenz wird automatisch konturiert. Das KI-basierte Programm markiert CT-Aufnahmen innerhalb weniger Minuten.

Doch: Ohne den Menschen dahinter geht es nicht. »Der Einsatz von KI reduziert unsere Arbeitslast enorm und sorgt für mehr Standardisierung und Konsistenz in den Ergebnissen – zum Vorteil der Mitarbeiter:innen und Kolleg:innen. KI bekommt bei uns jedoch keine Selbstständigkeit, Ergebnisse werden immer querkontrolliert durch Radiologietechnolog:innen, Ärzt:innen und Physiker:innen«, betont Chefarzt Primar De Vries.



**»KI reduziert unsere Arbeitslast und sorgt für Standardisierung und Konsistenz. Alle Ergebnisse werden, bevor sie bei Patientinnen und Patienten angewendet werden, von Fachkolleg:innen kontrolliert.«**

Primar Univ.-Doz. Dr. Alexander de Vries,  
Chefarzt und Vorstand der Abteilung für  
Radioonkologie und Strahlentherapie  
am LKH Feldkirch



#### Zur Abteilung

Am Schwerpunktkrankenhaus Feldkirch ist die Abteilung für Radioonkologie und Strahlentherapie untergebracht. Mithilfe ionisierender Strahlen werden dort gutartige und bösartige Erkrankungen bei rund 1.100 Patient:innen jährlich behandelt. Hierfür arbeitet ein interdisziplinäres Team an Expert:innen engmaschig zusammen.

- 12 Ärzt:innen • 21 Radiologie-technolog:innen • 12 Physiker:innen
- 20 Pfleger:innen

#### Vier-Augen-Prinzip

Das ist auch notwendig, denn obwohl das Programm lernfähig ist und sehr gut und schnell arbeitet, muss so gut wie jedes CT-Bild von menschlicher Hand nachgebessert werden. Das System tut sich beispielsweise schwer mit Metall oder Kontrastmitteln im Körper oder zeichnet oft eine Prostata ein, wo keine mehr ist – weil die nach einer Prostataentfernung noch vorhandene Prostataloge (die Prostataloge ist jener Bereich, in dem die Vorsteherdrüse liegt oder gelegen ist) dieselben Konturen aufweist. Persönliche Kontrolle durch Expert:innen nach dem Vier-Augen-Prinzip ist unerlässlich in der Strahlentherapie, damit die rund 1.100 Patient:innen pro Jahr die bestmögliche Behandlung erhalten – denn eine einmal durchgeführte Bestrahlung kann nicht rückgängig gemacht werden.

#### Wie geht es weiter?

»Bei uns macht KI deshalb nur die Konturierung. Dieser Einsatz lohnt sich, ist aber auf einen klar abgesteckten Bereich beschränkt und kontrolliert«, so Abteilungsvorstand De Vries. Doch was passiert, wenn die Einsatzbereiche größer werden? »Ich bin fest davon überzeugt, dass wir den Umgang mit KI in der Medizin und in Kliniken rasch und klar regulieren müssen«, plädiert der Chefarzt. Wie weit darf KI gehen und wo gibt es Grenzen? Wer ist zuständig und verantwortlich für KI in der klinischen Routine? Müssen Arbeitsabläufe oder gar ganze Ausbildungen neu definiert werden? Wie wird Datenschutz geregelt? Es gibt noch viele offene Fragen – umso wichtiger ist rasches Handeln und ein Austausch, der auch über Nationen- und Generationen-Grenzen hinausgeht: Im Sommer 2024 wird ein Drei-Länder-Treffen von Expert:innen der Strahlentherapie in der Probstei St. Gerold stattfinden, initiiert von Abteilungsvorstand De Vries und den Leitenden der Strahlentherapie aus Winterthur und München. Ein großer Teil der Zeit wird dem Thema KI gewidmet. Besonders wichtig ist den Initiator:innen der Austausch zwischen Alt und Jung: Bewusst wurden ältere und jüngere Expert:innen eingeladen, um unterschiedliche Zugänge zu diskutieren.

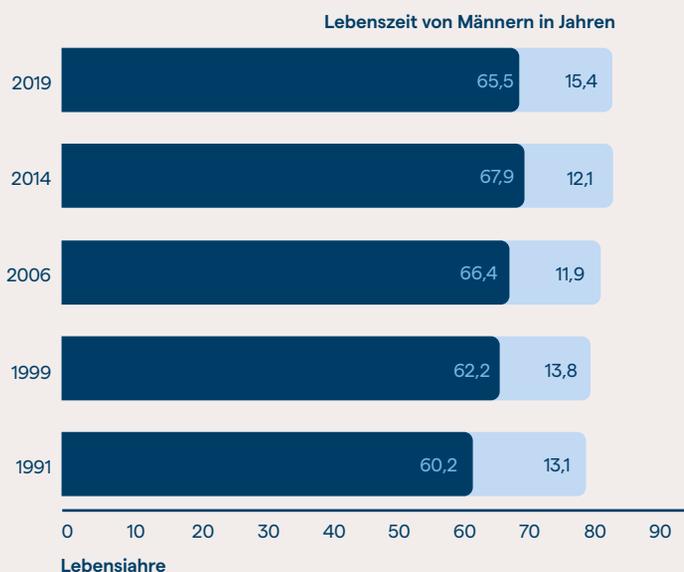
In welchem Umfang KI im medizinischen Bereich zukünftig unterstützen kann, wisse man noch nicht, meint Primar De Vries. Kontrollierte Entwicklungen und ein bewusster Umgang mit neuer Technologie sei entscheidend.



# In Bewegung bleiben

Es ist allgemein bekannt: Wer sich viel bewegt und alles daran setzt, auch beweglich zu bleiben, hält sich gesund! Heutzutage ist das wichtiger denn je. Die Zukunft hält nämlich allerlei Herausforderungen bereit, für die man gut gerüstet sein sollte.

Wer sich optimal an veränderliche Gegebenheiten anpassen und auf zukünftige Entwicklungen vorbereiten will, darf nicht stillstehen. Das gilt für unseren Körper und unseren Geist ebenso wie für Unternehmen und Dienstleistungen. Einrichtungen wie die Landeskrankenhäuser und die Gesundheitsstrukturen im Gesamten müssen höchst flexibel bleiben. Aufgabe und erklärtes Ziel ist es, eine zuverlässige, qualitative Patient:innenversorgung sicherzustellen und allen Mitarbeitenden ein gutes Arbeitsumfeld zu bieten. Jetzt und in Zukunft.



- Lebenserwartung in Jahren in mittelmäßiger bis sehr schlechter Gesundheit
- Lebenserwartung in Jahren in sehr guter und guter Gesundheit

Quelle: Statistik Austria, 2020



### Lebenserwartung in Vorarlberg

Haben Sie gewusst, dass die Lebenserwartung in Vorarlberg über dem österreichweiten Durchschnitt liegt? Die Lebenserwartung der Menschen hat über die Jahre sukzessive zugenommen, die Lebenszeit in guter bis sehr guter Gesundheit allerdings nicht. Ziel ist es, in Bewegung zu bleiben und damit das Leben in guter Gesundheit zu verlängern.

### Bewegung bei den Anforderungen

Eine der größten Herausforderungen unserer Zeit ist die demografische Entwicklung der Bevölkerung, die in eine eindeutige Richtung geht: Dank sehr guter Lebensbedingungen und ausgezeichneter Gesundheitsversorgung werden die Menschen immer älter. Dadurch mehrten sich allerdings auch altersbezogene Gesundheitsprobleme. Die Landeskrankenhäuser haben sich diesen veränderten Anforderungen angenommen und passen nun die Behandlungs-, Pflege- und Betreuungsangebote Schritt für Schritt an. Wichtig ist dafür die Weiterentwicklung der Versorgung älterer Menschen vor allem bei altersbedingten Gesundheitsproblemen wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, onkologischen Erkrankungen, Diabetes und Niereninsuffizienz. Auch Demenzerkrankungen oder andere psychiatrische und neurologische Beeinträchtigungen sind im Alter häufig und bedürfen einer besonderen medizinischen und pflegerischen Betreuung.



### Gerontopsychiatrie am LKH Rankweil

Das interdisziplinäre Team diagnostiziert, behandelt und betreut ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen auf zwei speziellen Stationen. Häufige Erkrankungen sind unter anderem Depressionen, Angststörungen, Psychosen, Abhängigkeitsverhalten und verschiedene Formen von Demenz.

Das Schwerpunktkrankenhaus Rankweil beschäftigt sich intensiv mit diesen Herausforderungen, aber auch viele andere Fachbereiche der Landeskrankenhäuser haben mit geriatrischen Patient:innen zu tun – Tendenz steigend. Daher ist es erforderlich, die Mitarbeitenden noch besser im Umgang mit dieser Patient:innengruppe zu schulen. Die neue Primaria der Gerontopsychiatrie in Rankweil, Dr.<sup>in</sup> Bettina Grager, hat dazu gemeinsam mit dem Leiter der Erwachsenenpsychiatrie, Primar Dr. Jan Di Pauli, einen speziellen Handlungsleitfaden erarbeitet, auf den die Mitarbeitenden der Landeskrankenhäuser zurückgreifen können.

Spezielle Weiterbildungen sind das Eine – Kenntnis über neue Therapien und Medikamente sowie deren Anwendung das Andere. So sind die aktuellen Entwicklungen in der Alzheimerforschung ein besonderes Anliegen von Dr.<sup>in</sup> Grager: »In Kürze führen wir beispielsweise eine neue Antikörper-Therapie zur Behandlung von Alzheimer im frühen Stadium inklusive der entsprechenden Diagnostik auf der Gerontopsychiatrie ein«, freut sich die Primaria. Außerdem sei geplant, die nicht-stationären Behandlungsformen in ihrem Fachbereich auszubauen: Konkret in Form einer interdisziplinären Tagesklinik und dem Angebot sogenannter stationsäquivalenter Behandlungen. Hierbei werden Patient:innen im häuslichen Umfeld von einem multiprofessionellen Team unter fachärztlicher Leitung behandelt.

Ein weiteres Thema in diesem Zusammenhang betrifft die Nachsorge von älteren Menschen, zum Beispiel mit Demenzerkrankungen. Wenn sie das Krankenhaus eigentlich verlassen könnten, es aber keine geeignete Pflegeeinrichtung oder kein häusliches Pflegeumfeld gibt, müssen die Patient:innen weiter im Spital bleiben. Dabei stehen in den Landeskrankenhäusern jedoch nur begrenzt Betten für Langzeitpflegebedürftige zur Verfügung. Bereits jetzt gibt es fünf Tagesbetreuungsstellen mit gerontopsychiatrischen Schwerpunkten, für die Zukunft werden noch weitere gebraucht.



### Demenz-Nurse

Diese Pflegeexpert:innen sind besonders im Umgang mit demenzkranken Patient:innen geschult und arbeiten in den Akutkrankenhäusern. Als »Pilotkrankenhaus« hat sich dabei das Landeskrankenhaus Bludenz hervorgetan.

Grundsätzlich ein wichtiges Standbein in der Betreuung von alten und älteren Menschen ist natürlich die häusliche Pflege. Um diese Möglichkeit zu stärken, bieten Pflegeheime vorübergehende stationäre Aufnahmen an. Zum einen, damit währenddessen das Versorgungssystem im privaten Umfeld aufgebaut werden kann, und zum anderen, damit sich pflegende Angehörige von diesen zusätzlichen Verpflichtungen erholen und neue Kraft tanken können. Um dieses Entlastungsangebot weiter zu stärken, wurde im Jänner dieses Jahres die Landesförderung dafür erhöht.

## Bewegung bei den Ressourcen

Egal, ob im Krankenhaus oder in einer Pflegeeinrichtung – die Betreuung von immer mehr älteren Menschen verlangt nach immer mehr Pflegekräften. Damit ist es für die Krankenhausbetriebsgesellschaft nicht nur von Bedeutung, neue Pflegekräfte zu gewinnen, sondern insbesondere auch bestehende Mitarbeitende zu halten. »Intensiv haben wir uns mit verschiedenen Möglichkeiten beschäftigt, um gewisse Berufsgruppen weiter zu entlasten«, erläutert der Leiter des Personalmanagements, Dr. Andreas Stieger. Zum Beispiel wurde ein »Springerpool« an Pflegemitarbeitenden aufgebaut, die bei Engpässen einspringen und die Belegschaft einer Station kurzfristig unterstützen können. Außerdem wurden für administrative Tätigkeiten, welche viel Zeit in Anspruch nehmen, eigene Arbeitsstellen definiert, etwa die Ordinationassistenten.

Andererseits müsse man sich um ausreichend Nachwuchskräfte bemühen, die ihren Job fürs Leben suchen. Derzeit gehen die »starken Jahrgänge« unter den Mitarbeitenden in Pension und hinterlassen große Fußstapfen, in die allerdings weniger Jüngere treten. »Hier unterscheidet sich ein Krankenhausbetrieb einfach nicht von jedem anderen Unternehmen«, schlussfolgert der Pflegedirektor des Landeskrankenhauses Feldkirch, DGKP Bernd Schelling, MSc, MBA. Die Maßnahmen, um mehr Interessierte für die Pflege zu gewinnen, sind umfassend. Sie reichen von speziellen Informationsangeboten für berufliche Ein- und Umsteiger:innen, finanziellen Anreizen und Förderungen bis hin zur Integrationsunterstützung von ausländischen Pflegefachkräften in Vorarlberg.



### Vorarlberger Weg in die Pflege

Das »Welcome Center Pflege & Soziales« bietet Informationen über Berufsbilder, Unterstützung bei der Wahl des individuellen Ausbildungswegs und Finanzierungsmöglichkeiten für die Ausbildung zur Fachkraft im Pflege- und Sozialbereich.



Die »Implacementstiftung Vorarlberg« versteht sich als Schnittstelle zwischen den Stiftungsteilnehmenden, dem Arbeitsservice, den künftigen Arbeitgeber:innen sowie den Ausbildungsstätten.



**»Die Menschen sollen mehr in ihre Genesung miteingebunden und dabei angeleitet und begleitet werden. So kann Heilung nicht nur effektiver, sondern sogar ressourcenschonender werden.«**

DGKP Bernd Schelling, MSc, MBA  
Pflegedirektor LKH Feldkirch



Hinzu kommt, dass die Umstrukturierung der Pflegeausbildung gerade erst angelaufen ist: Ein großer Teil der Ausbildung wurde aufgewertet und schließt jetzt mit einem Studium ab. Das bedeutet in der Praxis einen hochwertigeren und wissenschaftlicheren Ausbildungsstandard – erschwert jedoch zugleich den Zugang für Interessierte. Warum es wichtig war, die Pflege auf ein akademisches Niveau mit Bachelor- und Master-Studiengängen heben, lässt sich unter anderem mit dem steigenden Anforderungsprofil des Jobs erklären, wie Organisationsentwickler und Zuständiger für Qualitäts- sowie Risikomanagement DGKP Michael Scheffknecht, MSc, betont: »Evidenzbasiertes Arbeiten kommt immer mehr Bedeutung zu, ebenso ist kritisches Hinterfragen wichtig. Das erfordert Methoden und Fertigkeiten, die im Rahmen einer akademischen Ausbildung gelehrt werden. Früher wurde die Pflege als Hilfsleistung für die Ärzt:innenschaft wahrgenommen – heute ist sie ein eigenständiges Tätigkeitsfeld. Der Beruf hat sich weiterentwickelt.« Und er wird auch weiterhin »in Bewegung bleiben« und zwar insbesondere in Richtung individuelle Patient:innenbetreuung.



#### Spezialisierungen der Vorarlberger Krankenhäuser

**Landeskrankenhaus Bregenz** – geplante Schwerpunkte:  
Unfallmedizin, Orthopädie und Adipositas

**Krankenhaus Dornbirn** – geplante Schwerpunkte  
in den Bereichen Kinder, Geburt und Gynäkologie

**Landeskrankenhaus Hohenems** – geplante Schwerpunkte:  
Pulmologie, Schmerzbehandlung und Long-Covid-Koordinationsstelle

**Landeskrankenhaus Bludenz** – geplante Schwerpunkte:  
konservative Kardiologie, Tageschirurgie

**Landeskrankenhaus Rankweil** – ist Vorarlbergs Zentrum für  
Neurologie und Psychiatrie, wird derzeit ausgebaut

**Landeskrankenhaus Feldkirch** – Schwerpunktkrankenhaus mit  
zahlreichen medizinischen Disziplinen mit Alleinstellungsmerkmal  
sowie für komplexere Fälle

#### Bewegung bei den Strukturen

Ressourcenschonung ist auch einer der Hintergedanken, wenn es um die Anpassung der Strukturen in der Gesundheitsversorgung geht. Ziel ist, die derzeitigen und zukünftigen Mittel möglichst effizient und zielgerichtet einzusetzen. Damit einher geht die Motivation, jeder Patientin und jedem Patienten zum richtigen Zeitpunkt und an der richtigen Anlaufstelle die passende Hilfe zukommen lassen zu können. Kommt also weitere Bewegung in die Optimierung der Gesundheitsversorgung, bewegt sich auch vieles in Bezug auf die Entlastung des Personals. Verschiedenste Maßnahmen sind bereits praxiserprobt, andere befinden sich in der Vorbereitung.

#### Spezialist:innen für besondere Fälle

Die eindrucklichsten Beispiele sind sicherlich die verstärkten standortübergreifenden Kooperationen der Landeskrankenhäuser und auch des Krankenhauses Dornbirn sowie die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Spitäler. All diese Bestrebungen laufen im Rahmen des Aktionsplans »Spitalscampus Vorarlberg«.

Für die Patient:innen heißt das, dass sie in den jeweiligen Häusern von hoch spezialisierten Teams betreut werden. »Es hat klarerweise sehr positive Auswirkungen auf die Qualität, wenn sich Spezialist:innen um ein bestimmtes Patient:innenanliegen kümmern«, unterstreicht Unternehmensentwickler Scheffknecht. »Schwerpunkte in den Spitälern bedeuten, dass bestimmte Tätigkeiten und Methoden häufiger gesetzt beziehungsweise angewendet werden. Das Personal in Medizin und Pflege ist dann ausgesprochen routiniert, in dem was sie tun. Damit steigen die Behandlungsqualität und die Sicherheit für Patient:innen. Als betroffene Person würde ich da auch gerne mal einen längeren Anfahrtsweg in Kauf nehmen«, erzählt Scheffknecht auch aus eigener Erfahrung.

Weitere Kräftebündelungen sind im Spitalscampus unter anderem durch Umstrukturierungen der Stationen vorgesehen. Zum Beispiel durch eine eigene Aufnahmestation für geplante Operationen oder eine Wochenstation, die nur von Montag bis Freitag geöffnet und häuserübergreifend oder auch abteilungsübergreifend ausgerichtet ist. Bei allen Strukturänderungen ist es entscheidend, sämtliche Beteiligten schon im Vorfeld miteinzubinden. Am Ende sollen möglichst alle die umgesetzten Schritte mittragen: die Politik und Landesverwaltung, das Management der Krankenhausbetriebsgesellschaft, die Krankenhausleitungen und Mitarbeitenden – und letztlich auch die Vorarlberger Bevölkerung.



### Kommt also weitere Bewegung in die Optimierung der Gesundheitsversorgung, bewegt sich auch vieles in Bezug auf die Entlastung des Personals.

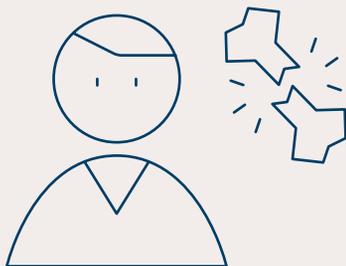
DGKP Michael Scheffknecht, MSc,  
Organisationsentwicklung, Qualitäts-  
und Risikomanagement, KHBG

#### Die richtige Behandlung am richtigen Ort zur richtigen Zeit

Damit diese Schwerpunktsetzungen in der Praxis funktionieren, die jeweiligen medizinischen und pflegerischen Expert:innen für ihre Spezialgebiete »freigespielt« sind, muss es gelingen, die Patient:innen an die richtige Stelle zu »lenken«. Das beginnt bereits mit der Frage, ob überhaupt ein Krankenhaus immer die richtige Anlaufstelle ist oder doch ein:e Hausarzt:in am besten weiterhelfen kann. Oder vielleicht würde auch schon eine entsprechend kompetente telefonische Auskunft genügen?

**Eine funktionierende Patient:innenlenkung reduziert die Wartezeiten und erhöht die effiziente Nutzung des Krankenhauspersonals, ist also ein entscheidender Faktor, um eine optimale Gesundheitsversorgung auch für die Zukunft sicherzustellen.**

#### Die richtige Patient:innenlenkung



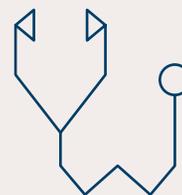
1.



digital

vor

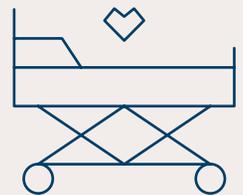
2.



ambulant/Hausarzt:in

vor

3.



stationär

Wichtig dabei ist eine gute Zusammenarbeit der unterschiedlichen Gesundheitsdienstleister:innen, die weiter vertieft und verbessert werden soll. Derzeit stehen die Krankenhäuser vor der Herausforderung, dass viele Menschen in die Ambulanzen kommen und dort unter Umständen lange Wartezeiten haben, obwohl sie eigentlich ebenso von niedergelassenen Ärzt:innen behandelt werden könnten. Das führt in den Spitälern mit engen personellen Ressourcen zu einer erhöhten Belastung der Mitarbeitenden. Neben den Hausärzt:innen bietet auch die telefonische Gesundheitsberatung 1450 eine Anlaufstelle im vorgelagerten Bereich. Die Hotline wird von speziell geschulten Personen bedient, die telefonisch helfen, einen Gesundheitszustand einzuschätzen und anschließend weitere Maßnahmen empfehlen. Lauten diese zum Beispiel »Beobachten Sie den Zustand weiter« oder »Lassen Sie sich hausärztlich versorgen«, lässt sich der Gang ins Spital vermeiden.



#### Telefonische Gesundheitsberatung 1450 in Vorarlberg

Die Rufnummer wird von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegekräften der Rettungs- und Feuerwehrleitstelle (RFL) bedient und ist rund um die Uhr, sieben Tage die Woche erreichbar. Wenn es erforderlich ist, kann direkt an Ärzt:innen weitergeleitet werden oder ohne Zeitverzögerung der Rettungsdienst an die Wohnadresse geschickt werden.

**In der EVA, welche der Spitalsambulanz vorgeordnet ist, erfolgt eine Einschätzung der Dringlichkeit einer medizinischen Behandlung. Könnte eine Behandlung auch in einer Ordination erfolgen, so werden Patient:innen von Allgemein-mediziner:innen in der EVA bestens versorgt. Falls erforderlich erfolgt sehr schnell eine Übernahme in eine Fachambulanz des Krankenhauses.**



#### Die EVA

Häufig führt ein gesundheitliches Problem die betroffenen Menschen direkt in die Ambulanz eines der Krankenhäuser, obwohl ein Großteil von ihnen von Allgemeinmediziner:innen gleich gut behandelt werden könnte. Das Landeskrankenhaus Bregenz hat 2024 mit der Einführung der »Erstversorgungsambulanz« (kurz: EVA) ein Pilotprojekt gestartet, um Patient:innen treffsicher der richtigen Fachabteilung zuzuweisen und den Andrang auf Krankenhausambulanzen zu reduzieren. Andere Häuser werden folgen.

Die Einstufung der Dringlichkeit durch geschulte Pflegekräfte erfolgt auf Basis einer standardisierten Methode, dem Manchester-Triage-System (kurz: MTS). Stellt sich bei der Einschätzung heraus, dass ein Fall nicht im Spital behandelt werden muss (zum Beispiel ein verstauchter Finger) und der Hausarzt oder die Hausärztin die bessere Anlaufstelle wäre, wird die betroffene Person aber trotzdem nicht abgewiesen. Die Behandlung findet dann gleich in der EVA statt. »Das ist vor allem für jene Menschen ein wichtiges Angebot, die keine Hausärztin oder keinen Hausarzt haben«, erklärt Michael Scheffknecht.



#### Hätten Sie's gewusst?

In der allgemeinen Wahrnehmung wurde die »1450« durch die Corona-Pandemie richtig bekannt. Die Rufnummer gibt es aber bereits seit 2017, seit November 2019 ist sie österreichweit verfügbar.

Beim Anruf wegen medizinischer Anliegen werden den Betroffenen eine Reihe von Fragen gestellt, deren Reihenfolge auf einem Algorithmus beruhen. Das heißt, je nach Antwort gibt der Algorithmus im Hintergrund die nächste Frage vor. So ist ein österreichweit einheitliches Vorgehen sichergestellt. Die Fragen selbst werden evidenzbasiert zusammengestellt.

#### Bewegung bei der Digitalisierung

In vielen Bereichen des Krankenhausbetriebs schreitet die Digitalisierung voran, vereinfacht bestimmte Prozesse oder eröffnet überhaupt ganz neue Möglichkeiten: Von der automatischen Text-Erkennung beim Diktieren über die digitalen Pflegeplanung mit automatischen Vorschlägen für die weiteren Pflegeschritte bis hin zu zukünftiger KI-Unterstützung bei der Befunderstellung von Krebsdiagnosen. Alles ist darauf ausgerichtet, dass

die Patient:innen noch schneller die für sie richtige Behandlung bekommen und das begrenzte Krankenhauspersonal möglichst entlastet wird. Ebenfalls Einzug halten IT-Lösungen im Bereich der medizinischen Leistungsangebote. Dort wird die Digitalisierung zukünftig den Zugang weiter vereinfachen, vor allem aber modern und niederschwellig gestalten. Geplante Projekte sind unter anderem:



#### Einführung eines QR-Codes für 1450-Anrufer:innen

Melden sich Betroffene bei der 1450-Hotline und wird nach dem Beratungsgespräch empfohlen, den oder die Hausärzt:in oder ein Krankenhaus aufzusuchen, wird diesen Personen ein QR-Code übermittelt. Für die Pflegekräfte und die Ärzt:innen in der Hausarztordination oder dem Krankenhaus bedeutet dies, dass sie bereits einige Informationen über eine:n Patient:in haben und nicht von vorne beginnen müssen.



#### Ausbau des telemedizinischen Angebots

Der Rettungsdienst kann telemedizinisch mit Notärzt:innen kommunizieren, um nicht notwendige Einsätze zu vermeiden. Und Patient:innen kommen direkt in die richtige Abteilung und müssen nicht wie bisher erst in das nächstgelegenen Krankenhaus gefahren werden. Weitere Möglichkeiten gibt es etwa bei der Anästhesieaufklärung vor geplanten Eingriffen, bei der Betreuung von Diabetespatient:innen oder bei Abklärungen mit Hausärzt:innen. Noch sind hierzu aber einige technische und rechtliche Fragen offen.



#### App »Xsund Vorarlberg«

Die vom Land Vorarlberg zur Verfügung gestellte Anwendung stellt derzeit Direktwahlen von Notrufnummern, Ärzt:innen-Auskunft oder auch hilfreiches Wissen bereit. Es gibt bereits Überlegungen, die Nutzungsmöglichkeiten der Plattform zukünftig weiter auszubauen.

## »HerzMobil«

---

Dieses Konzept kommt in anderen Bundesländern schon erfolgreich zum Einsatz (zum Beispiel Tirol oder Steiermark) und soll auch in Vorarlberg umgesetzt werden. Die Zielgruppe sind Personen mit einer Herzinsuffizienz, die telemedizinisch und telepflegerisch versorgt werden können. Das heißt, es besteht die Möglichkeit, dass die Patient:innen direkt vom medizinischen Fachpersonal kontaktiert werden, ohne dass sie für Termine in ein Krankenhaus fahren müssen. Ein vergleichbares Projekt ist bei der Betreuung von Patient:innen während einer onkologischen Therapie geplant (»OnkoMobil«).

---

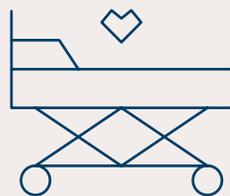
### Die drei Schritte von HerzMobil:

1.



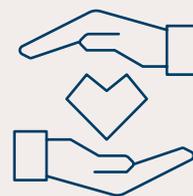
Diagnose im Krankenhaus:  
Herzinsuffizienz

2.



Stationäre Behandlung  
im Krankenhaus

3.



Dreimonatige ambulante  
Behandlung mit Hilfe  
von »HerzMobil« durch  
speziell geschultes  
medizinisches Personal



### Herausforderungen bewegen und bieten Chancen

Die Zukunft hält einige Themen parat, die für die Landeskrankenhäuser – sowie den Gesundheitssektor generell – eine Herausforderung darstellen: eine alternde Bevölkerung, Änderungen bei den gesellschaftlichen Anforderungen, Wandel auf dem Arbeitsmarkt, technologische Fortschritte. Diese Entwicklungen erfordern Flexibilität und Anpassung, Stehenbleiben geht nicht. Gleichzeitig bieten diese neue Anforderungen auch großartige Chancen für hilfreiche Innovationen. So führen knappe Ressourcen dazu, dass Strukturen modernisiert und effizienter gestaltet werden – sei es zum Beispiel durch Spezialisierungen der Krankenhäuser, durch Verbesserungen der Arbeitsplatzgestaltung oder die Intensivierung der Nachwuchsgewinnung. Auch die Anstrengungen für eine gezielte Patient:innenlenkung ist unter anderem die Folge einer Effizienzoptimierung und steigert die Zufriedenheit der Patient:innen. In letzter Konsequenz geht es bei der Meisterung aller zukünftigen Herausforderungen des Vorarlberger Gesundheitssystems immer um eines: die bestmögliche Versorgung der Patientinnen und Patienten.



**MPAV -  
Medizinprodukte-  
aufbereitung  
Vorarlberg**

Die MPAV GmbH ist eine Tochterfirma der Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsges.m.b.H. In ihrer Verantwortung liegt die Aufbereitung wiederverwendbarer Medizinprodukte und Sterilgüter (z.B. OP-Instrumente) für die Landeskrankenhäuser sowie verschiedener Gesundheitsdiensteanbieter in Vorarlberg.

 [www.mpav.at](http://www.mpav.at)



**CSV -  
Clinic Service  
Vorarlberg**

Als Tochterunternehmen der Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsges.m.b.H. ist die CSV vorwiegend im Auftrag der Landeskrankenhäuser für die Erbringung und Durchführung von nicht-medizinischen Serviceleistungen verantwortlich. Die über 80 verschiedenen Services sind vielfältig gestreut und beinhalten unter anderem Unterhalts-, Grund- und Fensterreinigung, Ver- und Entsorgungslogistik und Stationservice.

  
CLINIC SERVICE VORARLBERG GMBH  
CSV

[www.csv-gmbh.at](http://www.csv-gmbh.at)



Weil sich  
Krankenhäuser  
nicht wie  
**Generika**  
gleichen.

**#meinjob  
#fürsleben**

**Vorarlberg sucht Pflegefachkräfte  
und bietet mehr als das Übliche.**

In den Vorarlberger Landeskrankenhäusern erwarten Sie als Pflegefachkraft beste Arbeitsbedingungen. Informieren Sie sich jetzt über offene Stellen, Karrieremöglichkeiten, flexible Arbeitszeitmodelle und wo wir sonst noch mehr als das Übliche bieten.



**VORARLBERGER  
LANDESKRANKENHÄUSER**

[meinjobfuerleben.at](https://www.meinjobfuerleben.at)



## Gemeinsam die Gesundheitsversorgung vorantreiben: Einblicke von Landesrätin Martina Rüscher

Liebe Leserinnen und Leser,

wir arbeiten an zahlreichen Maßnahmen, um die Versorgung der Patient:innen auf hohem Niveau nachhaltig zu sichern und gleichzeitig attraktive Arbeitsplätze für die Mitarbeitenden zu bieten. So besuchten wir alle fünf Landeskrankenhäuser und informierten über aktuell angedachte Maßnahmen. Umgekehrt konnten wir im direkten Dialog mit den Krankenhausmitarbeitenden Maßnahmen zur Entlastung des Personals und zur Effizienzsteigerung in den Spitälern aus der Praxis mitnehmen. Dazu zählen unter anderem die Pflegeüberleitung, die Erstversorgungsambulanzen, die Fokussierung auf Akutaufnahmen oder die Zuteilung von Elektiven Aufnahmestationen - notwendige Schritte, um Personalressourcen besser zu nutzen und den Arbeitsalltag im LKH zu erleichtern.

Nach der neuen Gesundheitsförderungs- und Präventionsstrategie konnten wir heuer auch die eHealth-Strategie des Landes Vorarlberg für die Jahre 2024 bis 2028 präsentieren: Unter der Berücksichtigung von Bedürfnissen und Datenschutz setzen wir auf die Einführung und Weiterentwicklung digitaler Lösungen im Sinne der Patient:innen und Mitarbeitenden.

### Die eHealth-Strategie fokussiert dabei auf drei Bereiche:

1. Gesundheitsförderung und Prävention
2. Effiziente Patient:innenlenkung zum »best Point of Service«
3. Die tatsächliche medizinische Versorgung

Die erfolgreich gestarteten Gesundheits-Apps wie »Vbewegt« und »Xsund« werden um zusätzliche Funktionen ergänzt. Für die sichere Kommunikation zwischen Patient:innen und Ärzt:innen wird ein digitales Angebot entwickelt. Ein Pilotprojekt zur Weiterleitung von 1450-Anrufer:innen mittels QR-Code wird eingeführt; auch telemedizinische Möglichkeiten in der Versorgung von chronisch Erkrankten werden erweitert, beispielsweise durch die neuen Diabetes-Stützpunkte, das »HerzMobil«-Konzept oder das spezialisierte Onkologie-Netzwerk »OnkoMobil«.

Die Teams in den Krankenhäusern arbeiten mit enormem Einsatz und hoher Innovationskraft. Gemeinsam mit ihnen setzen wir die richtigen Schritte, um den aktuellen Herausforderungen im Gesundheitswesen zu begegnen, indem wir die Versorgung für die Vorarlberger Bevölkerung nachhaltig sichern und dabei ein sehr attraktiver Arbeitgeber bleiben.

Vielen Dank Allen, die in unserem Gesundheitssystem täglich für die Patientinnen und Patienten Vorarlbergs da sind!



# Herzstillstand: Erste-Hilfe ist entscheidend!

Viele Menschen fühlen sich unsicher, wenn es um Erste Hilfe geht. In Vorarlberg gibt es nur knapp 40 Prozent Laienreanimationen bei Herz-Kreislauf-Stillständen. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass in 60 Prozent der Fälle die Betroffenen keine sofortige Reanimation vor Ort erhalten und daher eine geringere Überlebenschance haben. Oberarzt Dr. Christian Wallezcek, leitender Notarzt am Landeskrankenhaus Feldkirch, hat dazu eine eindringliche Botschaft: »Leisten Sie Erste Hilfe, so gut Sie können. Die Herzdruckmassage ist die einzige Chance für Patientinnen und Patienten.«



v.l.n.r. Oberarzt Dr. Christian Wallezcek, DGKP Wolfgang Walser, Dozent OA Dr. Matthias Hohlrieder

## Was bei Herzstillstand passiert

Das Herz hört auf zu schlagen und pumpt kein Blut mehr durch den Kreislauf. Das Gehirn reagiert sehr empfindlich auf den beginnenden Sauerstoffmangel und nimmt praktisch mit dem Eintreten eines Herz-Kreislauf-Stillstandes bereits Schaden. Nach nur wenigen Sekunden tritt Bewusstlosigkeit ein, nach wenigen Minuten entwickeln sich nicht wiedergutzumachende Hirnschäden, und nach fünf, sechs Minuten kann man davon ausgehen, dass das Gehirn schwer geschädigt ist.

## Blutkreislauf aufrechterhalten

Obwohl professionelle Hilfe durchschnittlich in sieben bis acht Minuten eintrifft, kommt diese oft zu spät. Eine Herzdruckmassage kann jedoch einen minimalen Kreislauf aufrecht und das Gehirn am Leben erhalten, bis der Rettungsdienst eintrifft. Selbst wenn man unsicher bei der Herzdruckmassage ist, ist es besser »schlecht« zu drücken als gar nicht. »Und wer sich davor scheut, eine Mund-zu-Mund-Beatmung zu machen, kann diese weglassen und stattdessen nur die Herzdruckmassage durchführen«, empfiehlt der Notarzt. Auch das erhöhe die Überlebenschancen bereits deutlich.



### Die Rettungskette

In der Rettungskette spielt außerdem die frühe Defibrillation eine wichtige Rolle. Entsprechende Geräte sind an vielen öffentlichen Orten verfügbar. Ersthelfer:innen werden automatisch mit einfachen Anleitungen durch die Anwendung geführt. Damit steigen die Chancen von Betroffenen, einen Herzstillstand zu überleben, weiter. »Falsch ist nur, nichts zu tun«, bringt es Dozent Dr. Matthias Hohlrieder, leitender Flugrettungsarzt in der Flugrettung Vorarlberg, Christophorus 8, Anästhesist und Intensivmediziner am LKH Feldkirch, auf den Punkt. Ist der Notruf abgesetzt, entscheidet die Rettungs- und Feuerwehreinheit (RFL) in Feldkirch, welche Einsatzkräfte zum Vorfallesort geschickt werden: Rettungswagen, Notärzt:in oder Hubschrauber. Im Krankenhaus geht es für die Patient:innen dann zuerst in den Schockraum, wo die nötigen lebenserhaltenden Maßnahmen eingeleitet werden, und anschließend meistens auf die Intensivstation, wie DGKP Wolfgang Walser erklärt.

### Wie erkenne ich einen Notfall?

Am einfachsten ist es, den Notruf zu wählen und den geschulten Personen der RFL die Situation zu schildern. Mit speziellen Fragen wird geklärt, ob es sich um einen Notfall handelt. Die RFL-Mitarbeitenden geben klare Anweisungen, welche weiteren Maßnahmen zu treffen sind, und alarmieren ihrerseits die erforderlichen Rettungskräfte.

### Keine Scheu vor Erste Hilfe-Leistung

Als Ersthelfer:in kann man nichts falsch machen. Im Gegenteil, das einzige Falsche ist, nichts zu tun. Denn auch eine nicht professionell durchgeführte Herzdruckmassage kann die Überlebenschancen erhöhen. Für mehr Handlungssicherheit ist es natürlich empfehlenswert, die persönlichen Kenntnisse in Erste Hilfe regelmäßig aufzufrischen. Im Notfall können diese Leben retten.



### MEDKONKRET – MEDIZIN ZUM ANGREIFEN

Einmal monatlich informieren medizinische Expert:innen aus Vorarlberg über neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft und beantworten im Anschluss an die Online-Vorträge Fragen zum Erhalt der Gesundheit. Moderiert wird MedKonkret von VN-Redakteurin Marlies Mohr, die die Fragen und Antworten der Veranstaltung für die Berichterstattung in den Vorarlberger Nachrichten und fürs luag a! festhält. Die Teilnahme ist kostenlos.

Mehr Informationen zur Veranstaltungsreihe sowie zu den Terminen für 2024 finden Sie unter: [landeskrankenhaus.at/medkonkret](https://landeskrankenhaus.at/medkonkret) Die Beiträge können via youtube nachgesehen werden.

# Das (wesentliche) Rädchen im Hintergrund

Wer in ein Krankenhaus kommt, denkt an vieles – an Ärztinnen und Ärzte, Untersuchungen, mögliche Diagnosen und Aufenthalte. Aber wohl kaum an das Finanzmanagement dahinter. Dafür gilt eher das Motto: »Solange alles funktioniert, fällt es keinem auf«. Doch auch, wenn dieser Bereich kaum wahrgenommen wird, trägt er wesentlich zu einem reibungslosen Spitalsbetrieb bei. Mag. Josef Bayr, Leiter Finanzen und Beteiligungen in der Krankenhaus-Betriebsgesellschaft erzählt von den Herausforderungen und den Initiativen, um fit für die Zukunft zu sein.

**»Wir sind am Ende der Kette. Wer ans Krankenhaus denkt, denkt nicht an Finanzen.«**

Als Betreiberin bildet die Vorarlberger Krankenhausbetriebsgesellschaft das Dach über alle fünf Landeskrankenhäuser. »Diese waren früher eigenständig, bevor sie nach und nach zusammengeführt wurden«, erzählt Josef Bayr. »Jedes Haus hatte eine vollwertige Finanzabteilung mit Buchhaltung, Patient:innenverrechnung und weiteren Finanzaufgaben, die in diese ‚Hochzeit‘ miteingebracht wurden.« Genauso wie eine gewisse Identität. Bis heute sind die einzelnen Finanzabteilungen in den Häusern unterschiedlich groß, »insgesamt sind im Unternehmen rund 40 Personen in diesem Bereich tätig. Die Zentrale ist aber recht bescheiden«, schmunzelt er, »wir sind zu dritt«.



**Mag. Josef Bayr, Leiter Finanzen und Beteiligungen in der KHBG, Feldkirch**

---

Studium Handelswissenschaften, Wirtschaftsuniversität Wien

---

Austrian Airlines, Wien: Betriebsorganisator

---

NCR Austria, Wien: Data Warehouse Consultant

---

Telekom Austria, Wien: Senior Controller

---

Oerlikon, Trübbach CH: Senior Controller

---

Doppelmayr Aufzüge, Wolfurt: Leiter Finanzen und Controlling

---

Krankenhaus Dornbirn: Leiter Finanzen und Controlling

---

## Aufgabenbereiche

Das Finanzmanagement von Krankenhäusern ist nicht grundlegend anders als bei anderen Betrieben. Im Wesentlichen kümmert sich die Abteilung um drei Bereiche.



### 1. Buchhaltung

Der erste Ast ist die Buchhaltung«, erläutert der Leiter. »Ganz klassisch. Es geht um das Erfassen, Verbuchen, Bezahlen, einfach um die lückenlose und geordnete Aufzeichnung aller Geschäftsvorgänge.«



### 2. Controlling

Der zweite Bereich ist das Controlling, der Kernbereich des Finanzmanagements und auch Teil des unternehmerischen Führungssystems. Hier laufen alle Finanz- und Leistungskennzahlen zusammen. Ziel ist es, die erforderliche Transparenz für die Steuerung und Kontrolle des Unternehmens zu schaffen.« Es werden Budgets erstellt und kontrolliert, Kosten beobachtet und natürlich die angestrebten Ziele genau im Auge behalten. »Wir schauen darauf, dass alles auf Kurs bleibt und setzen bei Bedarf Maßnahmen, um gegenzusteuern«, erklärt Bayr.



### 3. Patient:innen-Administration

Spezifisch auf den Krankenhausbereich ausgerichtet ist dagegen das dritte Fachgebiet seiner Aufgaben, die Patient:innen-Administration. »Das beginnt bei der Aufnahme und am Ende dieser Kette steht dann die Abrechnung.« Diese wird allerdings kaum direkt von den Patient:innen bezahlt, sondern »zum überwiegenden Teil wird alles im Hintergrund über die Versicherung abgerechnet.« Und genau das ist auch das Schwierige: »Wir haben es beispielsweise mit Personal- oder Energiekosten zu tun wie in anderen Firmen auch«, erzählt der Finanzmanager. »Aber die Finanzierung und Dokumentation auf der Umsatzseite ist völlig anders. Es ist von vornherein noch nicht klar, wo das Geld herkommt, wie die einzelnen Leistungen finanziert werden.« Jede Rechnung löst verschiedene Finanzierungsströme aus, es muss mit Sozial- und Privatsicherungen abgerechnet werden. Und hier in Vorarlberg auch oft mit Patient:innen aus anderen Ländern »Durch die Grenzlage von Vorarlberg und durch den Tourismus haben wir relativ viele internationale Patient:innenbesuche«, erzählt Bayr. »Das macht es komplizierter, aber auch spannend.«

### Neue Wege

Auch im Finanzmanagement ist vieles in Bewegung: Mit Mai startete hier eine Reorganisation. »Die IT-Systeme sind in vielen Bereichen die Wegbereiter für Vereinfachungen und Standardisierungen. Man wächst zusammen, das kleine Vorarlberg wird noch kleiner«, ist Bayr überzeugt. »Im Gesundheitswesen gibt es ein Riesipotential an sinnvollen Digitalisierungsmaßnahmen.« 2003 wurden die letzten Häuser integriert. Vieles musste vereinheitlicht werden – wie zum Beispiel Anmeldeformulare. Wir streben immer die Implementierung einheitlicher Standards an.« Durch die fortschreitende Digitalisierung lassen sich zahlreiche Arbeitsabläufe vereinfachen. »Die Welt ist virtueller geworden, inzwischen ist es beispielsweise völlig egal, von wo aus eine Rechnung an eine Patientin oder einen Patienten geschrieben wird«, betont Bayr. So arbeiten die Finanzabteilungen automatisch immer enger zusammen.

### Teamwork

Bei jeder Neuorganisation taucht natürlich auch die Angst um Arbeitsplätze auf – in diesem Fall aber völlig unbegründet. »Es geht nicht um Arbeitsplatzabbau, sondern vielmehr um eine gewisse Ausfallsicherheit«, betont er. Ganz nach der Devise: Ressourcen abgleichen und mehr Flexibilität erhalten. »Wenn in kleinen Abteilungen jemand ausscheidet oder kurzfristig ausfällt, droht der Standort praktisch still zu stehen. Es gab schon solche Situationen, wo es recht knapp wurde,« erinnert sich Bayr. »Deshalb ist es wichtig, Kräfte zu bündeln und gemeinsam zu arbeiten.« Hakt es in einer Einheit – gleich ob durch plötzliche vorübergehende Ausfälle oder Abgänge – kann man rasch einspringen und ausgleichen. Außerdem bieten stabile, größere Teams mehr Austauschmöglichkeiten und decken vielfältige Themenbereiche ab – also mehr leicht verfügbares Know-how für alle. Das Zusammenwachsen hat nicht nur einen funktionalen Wert, sondern kann für Mitarbeitende auch persönlich von Vorteil sein. Denn es entstehen ganz neue Arbeitsmodelle: Dank Digitalisierung gibt es jetzt verschiedenste Möglichkeiten, sodass man nicht mehr zwingend von Montag bis Freitag zu fixen Zeiten miteinander im Büro sitzen muss. »Remote Work« und »virtuelle Teams« sind die aktuellen Schlagworte. Es bietet den Mitarbeitenden die Chance, ihre Arbeit ein Stückweit auf die jeweiligen Bedürfnisse und Vorlieben anzupassen. »Im Krankenhaus sind die Chancen dafür natürlich etwas ungleich verteilt«, weiß Bayr. »Homeoffice für Ärztinnen und Ärzte oder Pflegepersonal funktioniert eben nicht. In der Verwaltung werden aber neue Arbeitsmodelle zunehmend genutzt.« Natürlich innerhalb der Regelungen, die für den gesamten Betrieb gelten.

## »Was zusammengehört, wird zusammengeführt und vereinheitlicht.«

### Fit für die Zukunft

Um auch zukünftig sicher und unauffällig im Hintergrund funktionieren zu können, hat diese Reorganisation in der Abteilung Finanzen und Beteiligungen gestartet. »Sie ist formal aber keine Revolution«, meint der Finanzchef. »Synergien müssen einfach besser genutzt werden. Es bringt nichts, das Rad an fünf Stellen neu zu erfinden«. Die recht kleine Zentrale hat nun mehr organisatorischen Zugriff auf alle Verwaltungseinheiten und damit auch mehr Steuerungsmöglichkeiten für den Gesamtkontext. Dabei geht es Bayr stets um die »Best Practice«-Lösung, um das Finden der bestmöglichen Methode. Zusammensetzen, abwägen und das Geeignetste übernehmen, so lautet die Devise. Dadurch wird nicht nur vereinheitlicht, sondern die einzelnen Finanzabteilungen wachsen auch zusammen. »Weg von der Papierlastigkeit« ist ein weiteres Ziel des Finanzchefs – auch im Sinne der Nachhaltigkeit. »Wichtig ist uns, für die voranschreitende Digitalisierung die richtige Geschwindigkeit zu finden.« Damit die Vorarlberger Krankenhäuser auch im Finanzmanagement zukunftsfit sind.



### Das Ziel

Fit für die Zukunft durch:

- **Vereinheitlichung** von Abläufen für alle fünf Landeskrankenhäuser
- **Digitalisierung**, aber mit der richtigen Geschwindigkeit

## Fünf Tipps rund ums Erbe

Es gibt kaum ein anderes europäisches Land, in dem Erbschaften so entscheidend für den Aufstieg im sozialen Gefüge sind wie in Österreich. Genauer gesagt sind sie mehr als doppelt so wichtig für den Aufbau von Vermögen wie Einkommen.

Und in Zukunft werden sie sogar noch relevanter werden. Denn: Die Zahl der Erbschaften wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach bis 2043 verdoppeln. Sie zählen auch zu den zukünftigen Erblasser:innen, möchten Ihre Nachkommen gut versorgt wissen und daher Ihren Nachlass regeln? Die folgenden fünf Top-Tipps helfen Ihnen dabei.

### **Tipps Nr. 1: Über den Nachlass Klarheit verschaffen**

Wissen Sie, wie groß Ihr Vermögen wirklich ist? Die meisten tun das nicht. Geht es an die Planung der Nachlassregelung, ist das aber unerlässlich. Um sich einen vollständigen Überblick über Ihre Finanzen und Sachwerte zu verschaffen, muss daher eine Vermögensaufstellung her.

### **Tipps Nr. 2: Gesetzliche Vorgaben prüfen**

Informieren Sie sich darüber, wie die gesetzlich festgelegte Erbfolge funktioniert und prüfen Sie, ob diese Ihren Vorstellungen und Wünschen entspricht. Falls nicht, sollten Sie sich besser früher als später auch mit dem Thema »Testament« auseinandersetzen.

### **Tipps Nr. 3: Eigene Vorsorge bedenken**

An den Erbfall zu denken ist wichtig, aber nicht alles. Treffen Sie auch Vorkehrungen für den Fall, dass Sie nicht mehr für sich selbst handeln können. Will heißen: Kümmern Sie sich um Vorsorge- und Bankvollmachten sowie um Ihre Absicherung im Alter oder Pflegefall.

### **Tipps Nr. 4: Digitalen Nachlass regeln**

Nach Ihrem Tod gehen elektronische Daten und Geräte an Ihre Erben über. Ohne entsprechende Vorkehrungen erhalten diese aber keinen Zugang. Hinterlegen Sie Ihre Zugangsdaten für soziale Medien, Mailingdienste und Co daher und halten Sie fest, was damit passieren soll.

### **Tipps Nr. 5: Unterlagen sicher verwahren**

Personen Ihres Vertrauens sollten wissen, wo Sie Ihr Testament und die Unterlagen aufbewahren, die für die Nachlassregelung wichtig sind. Wählen Sie hierfür einen sicheren Ort, an dem diese auch gefunden werden. Sinnvoll ist es zudem, alles bei einem Notar oder Rechtsanwalt zu hinterlegen.

**Für das gute Gefühl, alles geregelt zu haben** Zugegeben: Sich mit Erbschaftsangelegenheiten – und damit auch mit der eigenen Vergänglichkeit – auseinanderzusetzen, ist alles andere als einfach. Bei der Hypo Vorarlberg wissen wir das und unterstützen Sie daher gerne bei der Regelung Ihrer Vermögensangelegenheiten. Im persönlichen Gespräch gehen unsere Beraterinnen und Berater das Thema Vorsorge anhand der Vorsorgemappe mit Ihnen an und im Zuge des Generationengesprächs laden wir Sie dazu ein, gemeinsam mit Ihren Angehörigen zu uns zu kommen, um Ihre finanziellen Angelegenheiten frühzeitig zu regeln.



**»Zwei Drittel der Österreicherinnen und Österreicher finden es wichtig übers Erbe zu sprechen. Doch nur jede beziehungsweise jeder fünfte hat ein Testament. Wie ist das bei Ihnen?«**

Martin Schieder, Filialleiter der  
Hypo Vorarlberg in Feldkirch

#### **Interessiert?**

Mehr zum Thema erfahren Sie unter: [hypovbg.at/erben-vererben](https://hypovbg.at/erben-vererben). Zudem ist Martin Schieder, Filialdirektor der Hypo Vorarlberg in Feldkirch, gerne für Sie da. T: +43 50 414-2067, [martin.schieder@hypovbg.at](mailto:martin.schieder@hypovbg.at)

# Social-Media-Sucht bei Kindern und Jugendlichen

Im 18. Jahrhundert wurde vor dem schädlichen Einfluss von Romanen gewarnt. In den 90er Jahren war das Fernsehen der große Sündenbock. Heute wird auf die Macht der sozialen Medien hingewiesen. Doch ist die Sorge gerechtfertigt – und kann Social Media süchtig machen?

Smartphones und soziale Medien haben unser Kommunikationsverhalten nachhaltig verändert: Rund zwei Drittel aller Österreicher:innen nutzen täglich soziale Medien, bei den 16- bis 24-Jährigen sind es sogar mehr als 90 Prozent. Bis zu drei Stunden am Tag halten sich Kinder und Jugendliche durchschnittlich in sozialen Netzwerken auf. Besonders beliebt sind bildbasierte Medien wie Instagram, Snapchat oder TikTok. Gegen letzteres hat die EU-Kommission kürzlich sogar ein förmliches Verfahren eröffnet: Es geht unter anderem um den Verdacht, dass die Videoplattform suchterzeugend gestaltet ist. Tatsächlich haben Studien ergeben, dass Kinder und Jugendliche, die viel Zeit auf sozialen Plattformen verbringen, Anzeichen einer schlechteren psychischen Verfassung zeigen.



## Was ist Social Media-Sucht?

»Sucht bedeutet, dass meine Wahlmöglichkeiten sehr begrenzt sind und ich alles der Sucht unterordne: Dinge, die normalerweise zu meinem Alltag gehören – sei es Freundinnen und Freunde treffen, Sport oder Schule – führe ich nicht mehr aus. Stattdessen wird der ganze Tag mit Social Media ausgefüllt. Wenn ich daran gehindert werde, gerate ich in erhebliche Spannungszustände«, definiert Primaria Dr.<sup>in</sup> Maria-Katharina Veraar, Vorständin der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Vorarlberger Landeskrankenhäuser, ein Suchtverhalten im Hinblick auf soziale Medien. Im klinischen Alltag hat sich gezeigt, dass Social Media-Sucht nur einen kleinen Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen betrifft. Hauptdiagnosen an Vorarlbergs Kinder- und Jugendpsychiatrie sind Angst- und depressive Störungen, ADHS und Essstörungen. Social Media-Nutzung nimmt jedoch einen unrühmlichen vorderen Platz ein als Symptom oder Verstärker für diese übergeordneten Störungsbilder.

## Isolation und Zukunftsängste

Soziale Medien werden oft zur Vermeidung genutzt: Für Kinder und Jugendliche mit sozialen Ängsten, die den Kontakt zu Gleichaltrigen scheuen, ist es in einem ersten Schritt leichter, virtuelle Beziehungen aufzubauen. Mittelfristig werden so jedoch Angstsymptome verstärkt. »Ich traue mir immer weniger zu, schaffe es kaum noch in die Schule zu gehen oder Menschen in der realen Welt zu treffen,« erklärt Dr.<sup>in</sup> Veraar. Einfluss haben aber auch »normale« Medien: Der Fokus auf Krieg, Klimakrise, Pandemie oder Teuerungen ist eine nicht zu unterschätzende Belastung für Kinder und Jugendliche und fördert Ängste sowie Gefühle von Überforderung und Hilflosigkeit.



### Dramatische Entwicklung bei Essstörungen

Besonders eklatant ist der Einfluss von visuellen sozialen Medien auf Jugendliche mit Essstörungen. »Mädchen erzählen oft, dass alles mit vermeintlich harmlosen TikTok- oder Instagram-Videos über gesundes Essen oder Workouts begonnen hat. Und plötzlich finden sie sich in einem Sog wieder und können keinen Abstand mehr herstellen zu den perfekten digitalen Vorbildern.« Die Anzahl der überwiegend weiblichen Patientinnen mit Essstörungen hat in den letzten zehn Jahren – zeitgleich mit der flächen-deckenden Verbreitung von Social Media-Plattformen und Smartphones – dramatisch zugenommen: Waren es früher noch rund zwei stationäre Anmeldungen pro Jahr, vergeht mittlerweile kaum eine Woche am LKH Rankweil ohne Neuaufnahme einer jungen Patientin mit massivem Untergewicht. Dabei werden die Betroffenen immer jünger: Erste Manifestationen von Essstörungen zeigen sich oft schon bei Zehn- bis Zwölfjährigen. Einige Studien weisen mittlerweile einen Zusammenhang zwischen intensiver Nutzung bildbasierter sozialer Medien und einem negativen Körperbild und geringer Selbstakzeptanz bei Mädchen nach.

### Zeit für unsere Kinder

Limitierte Handyzeit hilft, ist aber oft schwer umzusetzen. »Eltern müssen Zeit mit ihren Kindern verbringen, um zu wissen, wie es ihnen geht – und sei es ‚nur‘ ein gemeinsames Abendessen«, betont Primaria Veraar. Sollte etwas am Kind auffallen, kann man sich jederzeit Unterstützung holen. »Wichtig ist, dass Eltern Äußerungen und Sorgen ihrer Kinder ernst nehmen – insbesondere, wenn Selbstmordgedanken ausgesprochen werden, weil alles zu viel wird. Warten Sie nicht zu, sondern nehmen Sie rasch Kontakt mit uns auf«, appelliert die Primarärztin.

### »Nehmen Sie die Äußerungen und Sorgen Ihrer Kinder ernst und scheuen Sie sich nicht, rasch Unterstützung zu holen.«

Primaria Dr.<sup>in</sup> Maria-Katharina Veraar,  
Vorständin der Kinder- und Jugendpsychiatrie,  
LKH Rankweil



### Wo finde ich Hilfe für Kinder und Jugendliche?

Notfallnummer der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie (durchgängig erreichbar): +43 5522 403

### Abteilungen für Kinder- und Jugendpsychiatrie

**LKH Rankweil Notfallambulanz**, 4 tages-klinische Plätze, 25 stationäre Betten inkl. Akutstation, Bestellambulanz (inklusive Vor- und Nachsorge), Heilstättenschule mit Öffentlichkeitsrecht  
**LKH Bregenz Tagesklinik** mit 8 Plätzen und Heilstättenschule mit Öffentlichkeitsrecht

### Niedergelassene Kinder- und Jugendpsychiater:innen

**Dr.<sup>in</sup> Susanne Bauer** Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und psychotherapeutische Medizin, Bundesstraße 47, 6710 Nenzing, +43 5525 62626, ordination@kjp.or.at

**Dr.<sup>in</sup> Sabine Hartmann** Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Marktplatz 10 Top 7, 6800 Feldkirch, +43 5522 37737, ordination.hartmann@medway.at

**Dr. Martin Kubin** Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Mariahilfstraße 29, 6900 Bregenz, +43 5574 64352, info@ordination-kubin.at

**Dr. Wolfram Metzger** Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Belruptstraße 59, 6900 Bregenz, +43 5574 25515 | F-31, dr.w.metzger@aon.at

**Dr.<sup>in</sup> Stefanie Muth** Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Marktplatz 12, 6850 Dornbirn, +43 5572 378080, kontakt@praxis-muth.at

**aks Kinderdienste** Standorte in Bürs, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Götzis, Hirschegg, Höchst, Lingenau, Lustenau, aks.or.at

**ifs Kinder- und Jugendberatung** Psychologische Beratung und Behandlung für junge Menschen, ifs.at, +43 5 1755-510, kinder.jugendberatung@ifs.at

**pro mente Vorarlberg** Anonyme und kostenfreie Jugendberatungsstelle Versorgung für Kinder über Zuweisung von Fachärzt:innen, dem aks Kinderdienst bzw. der ifs Kinder- und Jugendberatung, promente-v.at

**Jugend Unterland** Kreuzgasse 1a, 6850 Dornbirn, +43 5572 21274, jugend.unterland@promente-v.at

**Jugend Oberland** Bahnhofstr. 26, 6710 Nenzing, +43 5525 63829, jugend.oberland@promente-v.at



## »Paper of the Year« zu Kinderbesuch auf der Intensivstation

Nahe Angehörige auf der Intensivstation zu besuchen, ist mit starken Gefühlen verbunden. Die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen Kinder dorthin mitgenommen werden können, steht entsprechend in der Diskussion. Maria Brauchle, Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegerin für Intensivpflege am Schwerpunkt Krankenhaus Feldkirch, hat sich diesem sensiblen Thema angenommen und mit zwei weiteren Hauptautorinnen »Zehn Empfehlungen für den Besuch von Kindern auf Intensivstationen« verfasst. Die Publikation wurde von der Europäischen Gesellschaft für Intensivmedizin (ESICM) kürzlich zum »Paper of the Year« gekürt.

Insgesamt war ein 33-köpfiges interdisziplinäres Expert:innen-Team aus Österreich, Deutschland und der Schweiz an der wissenschaftlichen Aufarbeitung beteiligt. Die Empfehlungen sind innerhalb der »Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin« (DIVI) entstanden und veröffentlicht worden. »Es ist das erste Mal, dass Autor:innen aus der gesamten DACH-Region unter dem Mantel einer Fachgesellschaft eine solche Empfehlung verabschiedet haben«, freut sich Brauchle.

Die zehn Empfehlungen basieren auf persönlichen Erfahrungen, die wissenschaftlich untermauert werden. Sie sollen Mitarbeitenden aller Berufsgruppen sowie Eltern und Bezugspersonen Orientierungshilfe geben, um Kinder für den Besuch auf der Intensivstation vorbereiten zu können.

<https://www.landeskrankenhaus.at/news/paper-of-the-year>

## Aus Fall- geschichten lernen

Kindliches Rheuma steht im Mittelpunkt des Buches »Klinische Beispiele Pädiatrische Rheumatologie« von Prim. Univ.-Prof. Dr. Christian Huemer, LKH Bregenz, und Univ.-Prof. Dr. Hermann Girschick, Vivantes Klinikum Berlin. Anhand von rund 50 Fällen aus ihren Sprechstunden geben die Autoren eine Einführung in Differenzialdiagnostik und Entscheidungsfindung bei pädiatrisch-rheumatologischen Erkrankungen von Kindern. Beleuchtet werden typische Verläufe wichtiger Krankheitsbilder, häufige Fehlerquellen und auch das Fehlermanagement. Das Buch richtet sich insbesondere an Fachärzt:innen in Aus- und Weiterbildung und ist auch als eBook erhältlich.



Primar Univ.-Prof. Dr. Christian Huemer, LKH Bregenz

## Vorrang für sanfte Mobilität

Seit langem fördern die Landeskrankenhäuser nachhaltige Mobilität. Vielfältige Maßnahmen machen Arbeitswege für die Mitarbeitenden angenehmer, kostengünstiger, umweltfreundlicher und gesünder. Gemeinsam mit dem Betriebsrat wurde heuer das Angebot im Bereich öffentlicher Verkehr und Fahrrad weiter verbessert: mit dem »JobTicket«, der Jahreskarte für Bus und Bahn, und dem »Jobrad«, einem Dienstrad nach Wahl zu attraktiven Konditionen. Zudem nehmen einzelne Häuser an Initiativen teil wie dem Netzwerk »Wirtschaft MOBIL«, das den Umstieg auf aktive, umweltfreundliche Verkehrsmittel vorantreibt, oder »RADIUS - Vorarlberg radelt«.

Die Fahrradinfrastruktur wird ebenfalls aufgewertet: Aktuell hat das LKH Hohenems seinen Fahrradstellplatz erweitert und schafft derzeit Trocknerschränke für die Mitarbeitenden an. Auch die anderen LKH bieten diese Möglichkeiten.



## Ausgezeichneter Lernort für Lehrlinge

Das Emser Spital ist für viel Gutes bekannt, insbesondere aber auch für eine ausgezeichnete Lehrlingsausbildung: Zum vierten Mal in Folge wurde dem LKH Hohenems 2023 das Prädikat »Ausgezeichneter Lehrbetrieb« von Landesregierung, Wirtschaftskammer und Arbeiterkammer Vorarlberg verliehen. Zum Zeitpunkt der Auszeichnung wurden zwei Lehrlinge in der Betriebsdienstleistung ausgebildet, das heißt, sie waren im Verwaltungssekretariat, Küche, Hauswirtschaft, Lager oder Medizinischem Depot, Buchhaltung tätig und überall dort, wo die beiden motivierten Allrounderinnen sonst noch unterstützen konnten. Insgesamt sind derzeit elf Lehrlinge am LKH Feldkirch in Ausbildung, davon arbeiten und lernen im Moment drei in der Buchhaltung, einer in der Apotheke und sieben in der IT.

## Datenschutz im Fokus

Die Daten von Patient:innen unterliegen in den Spitälern strengsten Schutzbestimmungen. Um im Bereich Datenschutz und Informationssicherheit auf dem neuesten Stand zu bleiben, tagt zwei Mal im Jahr der gleichnamige Arbeitskreis: Jurist:innen und Informationssicherheitsbeauftragte der Krankenhausverbände aus ganz Österreich sind bei diesen Treffen ebenso vertreten wie Mitarbeitende diverser Sozialversicherungsträger. Zuletzt lud das Landeskrankenhaus Feldkirch Ende 2023 zu dieser Tagung ein, die als Hybrid-Veranstaltung angeboten wurde - rund 40 der insgesamt 60 Teilnehmer:innen waren online zugeschaltet. »Der regelmäßige Austausch unter Fachleuten ist wertvoll und konstruktiv. Wir können Synergien schaffen und Herausforderungen gemeinsam einheitlich lösen«, betonen Datenschutzbeauftragte Mag.<sup>a</sup>Michaela Müller und Informationssicherheitsbeauftragter Mag. FH Stefan Breier von den Vorarlberger Landeskrankenhäusern.

## Roboterchirurgie für Vorarlberg

Roboterunterstützte Operationssysteme revolutionieren die Medizin. Hochentwickelte Technologie sorgt dafür, dass Patient:innen schonender behandelt werden können und im Vergleich zu Eingriffen »mit großem Schnitt« schneller genesen. Der erste OP-Roboter Vorarlbergs ist im Januar 2020 am Schwerpunktkrankenhaus Feldkirch in Betrieb gegangen. Seither hat sich das »Da-Vinci«-Operationssystem hundertfach bewährt, vor allem bei urologischen Eingriffen sowie bei der Behandlung von Dick- und Enddarmkrebs. 2023 wurde ein zweiter »Da-Vinci«-Roboter für das LKH Bregenz angeschafft.

Zunehmend hält die smarte Chirurgie nun auch in anderen Fachbereichen Einzug. So wurde zu Jahresbeginn in Feldkirch erstmals eine Patientin mit einem Lungenkarzinom roboterassistiert operiert. Die Premiere verlief komplikationsfrei. Das »Da-Vinci«-System kam in der Folge erfolgreich bei weiteren Eingriffen an der Lunge zum Einsatz. Auch für die Versorgung von onkologischen Patient:innen eröffnet der OP-Roboter neue Möglichkeiten: Dank minimalinvasiver Präzisionschirurgie können gewisse Tumorgößen überhaupt erst operiert werden.

Mit dem »Senhance OP-Roboter« nutzt die Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe am LKH Feldkirch noch ein anderes Roboterassistenz-System. Bei mehr als 250 gynäkologischen Operationen hat der Roboter seit der Anschaffung 2021 Vorteile für Patient:innen und Personal gebracht. Wöchentlich führt das bestens ausgebildete Team durchschnittlich vier roboterunterstützte Eingriffe durch, unter anderem bei Endometriose, an den Eierstöcke oder auch bei Blasensenkungen.



## Neues Erscheinungsbild mit Herz

Tag für Tag zeigt sich in den Spitälern, mit wieviel Herzblut die Mitarbeitenden ihrer Arbeit nachgehen: im Kontakt mit Patient:innen wie auch bei den vielfältigen Aufgaben, die den Krankenhausbetrieb zuverlässig am Laufen halten. Diese positive Einstellung wird durch das neue Erscheinungsbild verstärkt sichtbar gemacht. Die wichtigste und auffälligste Änderung: Das ursprüngliche Logo wurde weiterentwickelt und mit einem »Herz-Zusatz« versehen.

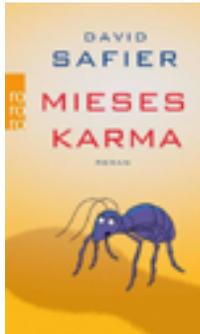
Der Geschäftsbericht, das erste Druckwerk im neuen Corporate Design, trägt ganz bewusst den Titel »Arbeiten mit Herz«. Drei wesentliche Themenbereiche haben das Geschäftsjahr 2022 der Vorarlberger Landeskrankenhäuser geprägt. Da wäre zunächst das Zusammenwachsen im Sinne des Spitalscampus, aber auch in der Pflegeausbildung und in den Spitalsstrukturen. Das Wachsen an und für sich – in Form von Maßnahmen gegen den allgegenwärtigen Fachkräftemangel, der den Gesundheitsbereich vor große Herausforderungen stellt und nicht zuletzt die Mitarbeiter:innenbindung, indem gute Rahmenbedingungen für den Arbeitsplatz Krankenhaus geschaffen werden. In all diesen Bereichen – wie im Gesundheitswesen überhaupt – bildet eine Komponente die wichtigste Basis für den Erfolg: mit dem Herzen dabei zu sein.

[geschaeftsbericht2022.landeskrankenhaus.at](https://www.geschaeftsbericht2022.landeskrankenhaus.at)



**VORARLBERGER  
LANDESKRANKENHÄUSER**

## Lesetipp



David Safier  
**MIESES KARMA**  
Rowohlt Verlag

Ich empfehle dieses Buch, da ich fest an Karma glaube und auch davon überzeugt bin, dass Karma vieles erledigt. Es ist sehr lustig geschrieben, und ich konnte es nicht aus der Hand legen.

Für alle die es gerne lustig, etwas übertrieben und definitiv schräg mögen, kann ich das Buch nur weiterempfehlen.

**Lesetipp von Ramona Peinhof-Knoll,  
Personalabteilung, LKH Hohenems**

## Quiz

Testen Sie Ihr Wissen rund um die Vorarlberger Landeskrankenhäuser!

- 1 Was versteht man unter Patient:innenlenkung?
- 2 Wie lautet die telefonische Gesundheitsberatung in Vorarlberg?
- 3 Wer oder was ist »EVA«?
- 4 Bei welcher Tätigkeit und in welchem Krankenhaus kommt derzeit ein KI-basiertes Verfahren zum Einsatz?
- 5 Bei wie viel Prozent der Fälle von Herz-Kreislauf-Stillständen wird eine Laienreanimation durchgeführt?
- 6 Was ist eine Ergotherapie?

## LKHaha #13



**Aufklärung:** 1. Die Patient:innen werden zur richtigen Behandlung, an den richtigen Ort und zur richtigen Zeit hingelenkt. 2. IASO. 3. In der sogenannten Erstversorgungsambulanz (kurz EVA) wird die Dringlichkeit einer medizinischen Behandlung eingeschätzt. 4. Seit 2023 kommt im Schwerpunktkrankenhaus Feldkirch beim Markieren von CT-Aufnahmen ein KI-basiertes Verfahren zum Einsatz. 5. In Vorarlberg gibt es nur knapp 40 Prozent Laienreanimationen bei Herz-Kreislauf-Stillständen. 6. Die Therapie hilft Menschen im Umgang mit alltäglichen Tätigkeiten, wenn es hierbei aus körperlichen, emotionalen oder kognitiven Gründen Einschränkungen gibt.



# BEI JEDEM SCHRITT GUT BERATEN.

## WER VIEL VORHAT, KOMMT ZU UNS.

Als zuverlässiger Partner begleiten wir Sie mit achtsamer und ambitionierter Beratung bei Ihren Finanzentscheidungen. Mit über 125 Jahren Erfahrung unterstützen wir Sie dabei, zur richtigen Zeit den richtigen Weg einzuschlagen.

Hypo Vorarlberg in Feldkirch  
Neustadt 23, T 050 414-2000  
[www.hypovbg.at/feldkirch](http://www.hypovbg.at/feldkirch)

**HYPO**  
VORARLBERG